Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7928

Nr. 167. **Magdeburg, Sonnabend, den 21. Juli 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Diplomatie

spricht, aber sie benutzt die Sprache dazu, um ihre wahren Absichten zu verbergen; sie **handelt**, aber ihre Thaten sind ebenso undurchsichtig als ihre Worte. Besonders in schwieriger Lage gilt das. Und die Lage, welche die Weltpolitik sich in China bereitet hat, ist allerdings eine zum Erbarmen schwierige, besonders für die **deutsche** Diplomatie. Ihr einst so hoch gepriesenes Meisterstück, die „Pachtung" von Kiautschou, hat sich als der Anlaß zu den schwersten Wirrungen entpuppt, in welchen die Herren Diplomaten jetzt einen Ausweg finden müssen, welcher „der Ehre der Nation" entspricht. Ein gewaltiges Volk erhebt sich in immer wachsendem Umfange gegen die europäische Ländergier; sein tiefgehender Zorn darüber hat sich in blutigen schreckenerregenden Thaten entladen. Völkerrechtlich müßte die Diplomatie zu dem Entschlusse kommen, den Krieg zu erklären. Aber diesem Entschlusse weicht unsere Diplomatie aus sattsam genug erörterten Gründen aus. Den Kriegsunternehmungen entspricht keine Kriegserklärung. Aber endlich wird eine im eigentlichen Sinne **diplomatische That** gemeldet: Die gestern berichtete Censurverhängung über die Telegramme, welche der Berliner chinesische Gesandte ev. mit der Heimat oder seinen Kollegen in Europa wechseln könnte. Was soll das? Offenbar ist die Maßnahme verfügt, um dem Vertreter des himmlischen Reiches den Ernst der Lage zu Gemüte zu führen. Der arme Herr wird sich ohne das äußerst unbehaglich vorkommen. Aber nach einer reellen Bedeutung der Handlung forscht man vergebens. Was ein offiziöser Artikel der Post darüber sagt, dient auch wenig zur Klärung. Es heißt da:

„Wer augenblicklich in China die Regierung in Händen hat, weiß man nicht, und trotzdem hat seither der chinesische Gesandte in Berlin „mit seiner Regierung" chiffrierte Depeschen gewechselt. Da über seine Stellung zu den Wirren keine Klarheit herrscht, und da weiterhin die offiziellen Angaben und Informationen des Gesandten nicht immer durch die Thatsachen bestätigt wurden, so ist es klar, daß die Aufrechterhaltung der Friedenskonfiktion nicht dazu führen kann, dem chinesischen Gesandten absolut freie Hand im Verkehr mit „seiner Regierung" zu lassen. Es ist unerläßlich, daß die deutsche Regierung volle Klarheit darüber hat, daß der chinesische Gesandte in Berlin nur mit der Regierung verhandelt, die ihn beglaubigt hat, und daß er in den gegenwärtigen abnormen Zuständen nicht etwa einen den deutschen Interessen zuwider handelnden Verkehr unterhält. Jede **Mitteilung verräterischer Natur muß von vornherein unmöglich gemacht werden.** Aus diesem Grunde erklärt es sich, daß das deutsche Reich die Verhandlungen des chinesischen Gesandten unter Kontrolle gestellt hat. Es ist uns ein ungewöhnlicher Vorgang; aber wenn Deutschland trotz der schweren am Völkerrecht und an unserer nationalen Ehre verübten Frevel der Chinesen den Friedenszustand mit dem offiziellen China aufrecht erhält, so muß auf der anderen Seite die volle Gewähr dafür geboten sein, daß Deutschland nicht durch die Gesandtenfunktion in der wirksamen Wahrnehmung seiner Interessen geschädigt wird; wenn also auf unserer Seite der offiziellen Regierung Vertrauen entgegengebracht wird, so muß deren amtliche Vertretung in Berlin auch bereit sein, den Beweis für ihre Vertrauenswürdigkeit zu liefern. Die chinesische Gesandschaft wird das wohl einsehen."

Letzteres zunächst wird wohl fraglich sein; der Gesandte soll, so wird aus Berlin berichtet, auf die Mitteilung Bülows garnicht geantwortet haben. Er wird ebenso schwer wie jeder andere einsehen können, auf welche Weise er „verräterische Mitteilungen" machen sollte. Welche Schritte gegen China im einzelnen geschehen sollen, weiß man doch in Berlin selber noch nicht; also kann es der Gesandte nicht erfahren und auch nicht nach Hause berichten. Die Maßnahme ist **widerspruchsvoll**, wie das ganze offizielle Verhalten, das man in dankenswerter Weise jetzt selber als **„Friedensfriktion"**, d. h. Unterstellung **als sei Friede, während doch keiner ist**, bezeichnet. In der That: Entweder ist **Friede**, dann gebietet das Völkerrecht, den Gesandten unbehelligt zu lassen, oder es ist **kein** Friede, dann müßte man ihm seine Pässe geben, und ihn nach Hause reisen lassen. Die verfügte Telegrammzensur ist eine unklare, widerspruchsvolle Halbheit, hinter der sich nur die bedauerlichste Verlegenheit unserer Diplomatie verbirgt.

* * *

Wie es in China aussieht.

Die Volkserhebung wird fortgesetzt stärker. Vereinzelte Meldungen von Beruhigungen sind ohne Belang. Aus **Mittelchina** liegen folgende Nachrichten vor: In Tschifu sind am Dienstag 15 000 Japaner gelandet. Nach einer Meldung des Londoner Standard aus Schanghai vom Donnerstag begaben sich die Gouverneure von Hunan und Hupe an der Spitze ihrer Truppen nach Peking. Die betreffenden Gouverneure haben sich bekanntlich schon seit der vorigen Woche der aufständischen Bewegung angeschlossen und die Autorität des Prinzen Tuan anerkannt. Nach der Londoner Times sind die Meldungen über den Ausbruch von Unruhen in Ningpo übertrieben. Dort ist vielmehr alles ruhig. Unter den Chinesen in Ningpo war eine Panik ausgebrochen, welche allmählich abnimmt. Zweifellos ist dieselbe im Wesentlichen durch Berichte von der Tötung unschuldiger Chinesen verursacht worden. Es sind indessen nunmehr von der städtischen Verwaltung durch die Gilden zum Schutze der chinesischen Einwohner in der Fremden-Niederlassung beruhigende Erklärungen erlassen worden, die eine gute Wirkung gehabt haben sollen. Hoffen wir es. Aus **Schanghai** wird nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus vom Dienstag amtlich gemeldet, die fremden Frauen und Kinder seien aufgefordert, die Häfen am Jangtse-Kiang zu verlassen. Am Poyang-See ist in der Nähe von Kiu-Kiang ein Aufruhr ausgebrochen, mehrere Missionare sind getötet und die Kirchen eingeäschert worden. Der Telegraph ist zwischen Hankau und Kiu-kiang unterbrochen.

Besonders stark wird die Bewegung in der **Mandschurei.** Die Russische Telegraphenagentur meldet: Auf Grund der einschlägigen Gesetze werden das **Amur-Gebiet,** der erste Distrikt des Chabarowskischen Bezirks, ein Teil des Küstengebiets, sowie die Städte Blagowjeschtschensk, Chabarowsk, Nikolsk, Ussuri und Wladiwostok als seit dem 17. Juli **im Kriegszustande befindlich erklärt.** Fortgesetzt entsendet daher Väterchen Truppen über Truppen in „seine Einflußsphäre". Ganz besonders ist sodann zu beachten, daß auch **Korea** von Boxern bedroht ist. Nach einem Telegramm des amerikanischen Gesandten in Söul, welches am Mittwoch in Washington eingegangen ist, stehen Boxer und eine chinesische Truppenmacht wenige Meilen von der Grenze Koreas. Die Eingeborenen seien in Unruhe versetzt und flüchteten. Die Ausländer seien noch in Sicherheit, doch seien die koreanischen Behörden sehr in Sorge. Zur Lage in **Kiautschou** berichtet die Londoner Daily Mail aus Schanghai unterm 17. Juli: Nach Meldungen aus Kiautschou vom 12. Juli ist der Versuch, 30 deutsche Missionare zu retten, gescheitert. Die Expedition verfehlte sie. Die Missionare sind jetzt in großer Gefahr. Das Eigentum aller Ausländer in Schantung ist zerstört worden. Eine Schanghaier Drahtung des Daily Expreß besagt, der Gouverneur von Schantung Yuan-shi-kai drahtete unterm 15. Juli an den deutschen Kaiser, er verpflichte sich, allen Fremden in der Provinz Schantung besten Schutz angedeihen zu lassen. Auf dieses Versprechen sei indessen nichts zu geben, da es der ziemlich bestimmten Meldung folgt, daß 30 Missionare in Schantung niedergemetzelt wurden.

Ueber die **Lage in Peking** liegen nach einem Telegramm der Londoner Times aus Schanghai vom Montag seit dem 13. Juli keine authentischen Meldungen vor. Viele Gerüchte, die natürlicherweise den größten Befürchtungen Ausdruck gäben, seien im Umlauf in der ausländischen und chinesischen Presse. Der Eisenbahndirektor Scheng indessen, durch den man einzig und allein Nachrichten erhalten könne, erkläre, er habe keine weiteren Nachrichten empfangen. Ganz unwahrscheinlich klingt eine dem belgischen Konsul in Schanghai zugegangene, durch das Wolffsche Telegraphenbureau aus Brüssel unter dem Datum des Mittwochs weiterverbreitete Meldung, daß zufolge Nachrichten aus chinesischer Quelle die Fremden in Peking in das Palais des Prinzen Tsching geflüchtet sein sollen. Das kann nicht mehr wahr sein.

Von dem **Chef des deutschen Kreuzergeschwaders** ist nachstehende Meldung eingegangen: Taku, 16. Juli. Usedom meldet: Infolge der Angriffe am 13. Juli wurde am 14. früh dem Sturm der umwallten Chinesenstadt in Tientsin durch Japaner, Engländer, Amerikaner kaum noch widerstehen. Die Stadt ist in den Händen der Verbündeten. Auf der Ostseite am 14. nachmittags noch Kampf der Russen um den Besitz des chinesischen Lagers. Am 15. Juli früh wehten auf der Citadelle in den chinesischen Lagern russische Fahnen; damit ist die Eroberung der Stadt beendet. Usedom meldet über das Gefecht am 13. Juli früh: Er sei im Hauptquartier von Alexejew gewesen; beteiligt gewesen seien die Kompanien Wedding von S. M. SS. „Gefion" und „Irene" und Kopp von S. M. S. „Kaiserin Augusta" unter dem Oberbefehl von Weniger. Eine Stunde nach dem Beginn des Angriffs fand 600 Meter von deutscher und russischer Infanterie eine ungeheure Explosion statt, so daß viele Leute umfielen und die Maultiere der französischen Gebirgsartillerie durchgingen. General Stößel war der einzige Leichtverwundete dabei und konnte sein Kommando nach einer Stunde weiterführen. Er äußerte, er habe niemals bessere Soldaten als unsere (Matrosen) gesehen. General Stoeßel hat bei allen Kämpfen um Tientsin Russen und Deutsche hervorragend geführt. Daß die Deutschen an diesem Tagen so wenig Verluste erlitten, liegt an dem sehr schnellen, sprungweisen Vorgehen. Nachdem um 7 Uhr, in Gemeinschaft mit Russen die chinesische Stellung mit 12 Geschützen genommen war, machten unsere Leute um 9 Uhr einen frischen Eindruck trotz zehnstündigem Marsch. In diesen Stellungen wurden sie bis 11 Uhr von der Zitadelle mit Geschützen beschossen, ohne Verluste; nur erhielt v. Wolf beim Abmarschieren nach Ablösung durch frische Russen ein Schrapnel in das Knie. Die ermüdeten Kompagnien rückten gegen 1 Uhr wieder in die Quartiere. Am 14. Juli früh war Usedom mit den zwei Reservekompagnien, die aber nicht gebraucht wurden, für kurze Zeit in der Chinesenstadt, die bereits in Brand gesteckt und verwüstet war. Der größte Anteil an deren Eroberung fällt den Japanern zu. In der letzten Zeit hatte die immer zahlreichere chinesische Artillerie immer heftiger geschossen, selbst das verhältnismäßig gut geschützte deutsche Konsulat, die Bank, der Klub, worin unsere Verbündeten waren, wurden fast täglich getroffen. Dies hinderte das notwendige Ausruhen zwischen den großen Marschstrapazen. Der Erlaß des Kaisers über Belohnungen für die Befreiung der in Peking Eingeschlossenen findet bei allen Nationen hier dankbare Aufnahme. Der Erlaß ist allgemein verbreitet worden. Man hofft in Tientsin, Boten für Peking finden zu können. Am 15. und 16. Juli trafen ein: etwa 1000 Japaner als erster Teil der in Aussicht gestellten Division, am 16. erster Dampfer mit indischen Truppen.

Die **Eifersüchtelei** unter den Truppenführern der verbündeten Mächte scheint, nachdem der erste große Erfolg errungen, leider von neuem zu beginnen. Es ergiebt sich diese unerfreuliche Thatsache aus folgenden Meldungen: Die regelmäßige Bahnverbindung Taku—Tientsin sollte am Mittwoch, einem vom Chef des Kreuzergeschwaders aus Taku am Montag abgesandten Telegramm zufolge, laut einem an diesem Tage gefaßten Beschlusse der ältesten Offiziere der Station mit russischem Militärbetrieb eröffnet werden, bis militärische Verhältnisse die Uebergabe an die Bahnverwaltung erlauben. Der englische Admiral hatte sofortige Uebergabe an diese gewünscht. Die Russen haben die Bahn repariert und besetzt. Ferner soll die Regierung in Washington zugeben, einen wichtigen Passus in Admiral Remeys letzter Depesche unterdrückt zu haben, worin von Streitigkeiten zwischen Admiral Seymour und anderen Offizieren in Tientsin die Rede war. Admiral Seymour soll sich, weil er mit dem Antrag auf Aufschub des Angriffs auf das Chinesenviertel nicht durchdrang, grollend auf sein Flaggschiff zurückgezogen und dem rangältesten russischen Offizier das Oberkommando überlassen haben. — Daß Seymour sich auf sein Flaggschiff zurückbegeben hat, wissen wir auch aus amtlichen englischen Mitteilungen. Nach der Londoner Central News wäre Admiral Seymour allerdings zu einem Schiffe zurückgekehrt, weil er verwundet war. Der Korrespondent fügt hinzu: ich war bei ihm, als das Geschoß platzte; er wird sich jedoch bald wieder erholt haben. Das giebt nette, erfolgverheißende Aussichten!

Wir verzeichnen noch folgende letzte Meldung: Die Fremden in Peking sollen sich noch in bombensicheren Verstecken befinden, so lügen amerikanische — Reporter. — Hongkong, 18. Juli. (Bureau Reuter). **Li-Hung-Tschang** traf gestern mit Gefolge hier ein. Heute vormittag landete er und hatte eine lange Unterredung mit dem Gouverneur. Er erkärte dem Gouverneur gegenüber, er habe „bestimmte Nachrichten erhalten, daß die fremden Gesandten mit Ausnahme Kettlers am 8. Juli wohlbehalten gewesen" seien. Das Edikt, das ihn nach Peking rief, sei von der Kaiserin-Wittwe, und nicht vom Prinzen Tuan unterzeichnet gewesen; in dem Edikt werde er zum Vizekönig von Tschili ernannt. Li-Hung-Tschang hat Kanton entgiltig verlassen; er hat das Siegel des Vicekönigs dem Gouverneur der Stadt Kanton Takohu übergeben und diesem beauftragt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Li-Hung-Tschang glaubt, Kanton werde ruhig bleiben. Der Gouverneur hat alles aufgeboten, Li-Hung-Tschang zu überreden, in Kanton zu bleiben. Li-Hung-Tschang erklärte jedoch, es sei unmöglich, dem Edikt nicht zu gehorchen, indem er hinzufüfügte, er hoffe, die Angelegenheiten mit den Mächten zu ordnen und den Krieg zu vermeiden. Li-Hung-Tschang ist von hier nach Shanghai gereist um sich von dort nach Peking zu begeben; bevor er Kanton verließ, hat er 5000 Mann in den Forts stationiert. — London, 19. Juli. Yerburgh fragte im Unterhause an, ob die britische Regierung in anbetracht, daß die fremdenfeindliche Bewegung in Nordchina sich auf andere Teile Chinas auszudehnen drohe, mit den Vizekönigen des Yangtse-Thales bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Distrikten bereits Unterhandlungen begonnen habe oder zu unterhandeln beabsichtige und wenn dies der Fall, ob die britische Regierung gesonnen sei, den Vicekönigen bindende

Zusicherungen zu machen hinsichtlich einer Unterstützung, die sie ihnen unter allen Umständen bei der Aufrechterhaltung der Ordnung leihen würde. Der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Brodrick erwidert, die britische Regierung habe, wie er bereits mitgeteilt, den Generalkonsul Warren bevollmächtigt, den Vicekönigen mitzuteilen, daß sie bei ihren Bemühungen, die Ordnung wiederherzustellen auf die ausgiebigste Unterstützung der britischen Schiffe rechnen könnten. Weiter bindende Zusagen seien nicht verlangt worden und schienen auch nicht notwendig. Auf eine weitere Anfrage erklärt Brodrick, alle Fremden seien von Wentschu nach Shanghai gebracht worden. Ein Schiff sei gechartert worden, um die Flüchtlinge von Tschunghing, und falls es nötig sein sollte, auch aus anderen Hafenstädten des Yangtse wegzubringen. Kanonenboote und Mannschaften würden in Wusung bereit gehalten, um sich nach jedem Hafenplatz begeben zu können, wo man ihrer bedürfe. Der Generalkonsul Warren sei am 12. Juli bevollmächtigt worden, in Uebereinstimmung mit dem ältesten Marineoffizier die zur Wegschaffung der Flüchtlinge nötigen Schritte zu thun. — Neapel, 19. Juli: Der italienische König hat die Chinatruppen verabschiedet und an sie einen Tagesbefehl gerichtet, der nichts Originelles enthält. So heißt es überall.

* * *

Von unsern Blutopfern.

Wie der Chef des Kreuzerschwaders, Viceadmiral Bendemann aus Taku vom 10. Juli meldet, sind von den in Kämpfen des Expeditionskorps und in Tientsin Verwundeten, abgesehen von den gemeldeten Offizieren, noch jetzt als schwer verwundet anzusehen. Von der „Hertha„: Matrose Gutschmidt: Schuß in den rechten Oberarm; Matrose Borrmann: Schußbruch des dicken Oberschenkelhalses; von der „Hansa“: Obersanitätsmaat Burmann: Schuß durch den Hals und rechte Schulter; Oberbootsmannsmaat Uhlmann Schuß durch linkes Kniegelenk, Vereiterung des letzteren; Feuerwerksmaat Hellwig: Schuß durch die Leber; von der „Kaiserin Augusta“: Bootsmannsmaat Eckert: Schußbruch des rechten Oberarmes; Matrose Fröhlich: Zersplitterung des rechten Unterarmes, letzterer amputiert; von der „Gefion“: Obermatrose Zimmermann: zwei Schußwunden im Kopf, Verlust des rechten Auges; Matrose Janssen: Schuß in linkes Auge; Heizer Otto: Schuß in den Unterleib; vom Seebataillon: Seesoldat Kupfer: Unterkiefer zerschmettert, Schluckpneumonie; Seesoldat Jost: Schuß in die linke Wange, Verlust des Gehörs links; Seesoldat Richter: zwei Schußbrüche des linken Unterarmes. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der verstorbene ehemalige Kultusminister **Falk** hat Memoiren geschrieben. Es wird der Deutschen Zeitung von „besonderer Seite“ — offenbar von einem höheren richterlichen Beamten in Westfalen, wahrscheinlich am Oberlandesgericht Hamm — geschrieben, daß Falk Memoiren hinterlassen und über sie und ihren Gegensatz zu Bismarcks Geschichtsdarstellung sich offen ausgesprochen habe. Der Gewährsmann der Deutschen Zeitung fügt hinzu, daß Falk den bestimmten Auftrag gegeben habe, das Manuskript nach seinem Tode zu veröffentlichen. Man darf aber wohl bezweifeln, ob ein aktiver Major, der Sohn Falks, durch die baldige Herausgabe seine Karriere gefährden wird. Von einem Manne, wie Falk, wird man erwarten können, daß er — zumal nach Bismarck Vorgang in dieser Hinsicht — die Einwirkungen des Hofes, besonders der Umgebung der Kaiserin Augusta und der „Politiker in langen Roben,“ auf die Kulturkampfgeschichte offen behandelt hat. Dabei erscheint Wilhelm I. bekanntlich nicht in dem Lichte des „Großen“, zu dem er, ganz seinem eigenen Wesen entgegen, jetzt hinaufgeschraubt werden soll. Sind die Memoieren Falks also derart, daß sein Sohn kein Bedenken trägt, sie jetzt zu veröffentlichen, so wird man daraus von vornherein schließen können, daß sie sich einer Zurückhaltung befleißigen, die ihren Wert stark beeinträchtigen muß. —

Die Notwendigkeit **ausländischer Getreideeinfuhr** nach Deutschland beweisen auch folgende statistische Angaben der Berliner Politischen Nachrichten: „Seit 1893 hat sich in Deutschland die Anbaufläche für Roggen stetig vermindert. Sie betrug im Jahre 1893 noch über 6 000 000 ha, war im Jahre 1898 auf 5 945 000 ha gesunken und ist im Jahre 1899 weiter auf 5 871 000 ha zurückgegangen. Auch die Anbaufläche von Weizen ist zunächst von 2 044 000 ha im Jahre 1893 auf 1 920 000 ha im Jahre 1897 gesunken, befindet sich seitdem aber wieder in der Zunahme. 1899 war sie auf 2 016 000 ha gestiegen, hatte aber immer noch nicht den Stand von 1893 erreicht. Im Jahre 1898 belief sich im deutschen Reiche für Roggen der durchschnittliche Ernteertrag für den Hektar auf 14,9 dz. Dieser Ertrag ist nur bei der ungewöhnlich guten Ernte von 1898 mit 15,2 dz Durchschnittsertrag übertroffen worden, während der Ernteertrag des Jahres 1899 mit durchschnittlich 14,8 dz auf den Hektar dagegen um etwas zurückblieb. Umgekehrt zeigt allerdings der Ernteertrag des Weizens eine mit geringen Schwankungen stetig steigende Tendenz. So ist der Durchschnittsertrag auf den Hektar von 16,7 dz im Jahre 1895 auf 18,4 dz im Jahre 1898 und auf 19,1 dz im Jahre 1899 gestiegen.“ —

Zu der Errichtung eines **Emdener Freihafens** haben, wie die Weser-Zeitung mitteilt, Arbeitsminister und Finanzminister im Prinzip ihre Zustimmung erteilt. Der größte Teil des Außenhafens soll Zollausland werden. Mit der Ausführung des Planes, wodurch dem Schiffsverkehr große Erleichterungen gewährt würden, dürfte im Frühjahr nächsten Jahres begonnen werden. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Bundestag der **belgischen** Arbeiterpartei beschloß, das allgemeine Stimmrecht auch für Frauen zu beantragen und dasselbe für die Kommunalwahlen zu verlangen. —

Herr **Loubet** ist ein Mann, der allen angenehme Dinge sagt. So macht er es jetzt wieder in Cherbourg. Von dort wird berichtet: Alsbald nach seinem Eintreffen empfing Präsident Loubet auf der Seepräfektur die Spitzen der Behörden und Körperschaften. Auf eine Ansprache des Bischofs erwiderte der Präsident, er freue sich, daß der Klerus bereit sei, dem Vaterlande seine Hilfe, seine Lehren, seine Ermutigungen und seine Tröstungen zur Verfügung zu stellen. Dem Gerichtspräsidenten antwortete Loubet unter einer guten Verwaltung werde die gegenwärtige mehr oberflächliche als tiefgehende Agitation verschwinden, dann werde es weder Freunde noch Feinde, sondern nur Franzosen geben, denen die Größe des Vaterlandes am Herzen liege. Den als Vertreter der Armee und Marine erschienenen Generalen sagte der Präsident, er wisse, daß die Regierung unbedingt auf das Heer zählen könne, wenn schwierige Verhältnisse eintreten sollten, und daß die Republik der Ergebenheit der Marinetruppen gewiß sei. Im fernen Osten sei die Marine-Infanterie bereit, sich für die Ehre ihrer Fahne und die Verteidigung der Zivilisation zu schlagen. Er beglückwünsche die Truppen zu ihrer Treue zur Republik, auf der jede Manneszucht, jeder sittliche und materielle Wert begründet sei. Dem Rektor der Akademie gegenüber sprach Loubet den Wunsch aus, daß die Lehrer weiter für das Wohl der Demokratie und die Einigkeit der Republik arbeiten möchten. Bei dem Festmahl, das die Stadt dem Präsidenten Loubet gab, sagte dieser in Erwiderung des Trinkspruchs des Maires, der Umstand, daß die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, die Deputirten des Departements, der Ministerpräsident und der Marineminister hier sich vereinigen, beweise, daß die Regierung einmütig sei in ihrer Sorge für die Verteidigung der maritimen Grenzen Frankreichs. Wenn nur die bösen Nationalisten sammt Kutte und Säbel nicht wären! —

Die **spanische** Regierung hat die Entscheidung getroffen, daß die Schullehrer, denen seit Jahren für gestundete Gehälter zehn Millionen Pesetas geschuldet werden, nunmehr direkt vom Staat anstatt von den Gemeinden ihre Gehälter bekommen. Hat denn der Fiskus den Beutel dort voller als die Kommunen? —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Lord Roberts meldet aus Prätoria vom 17. Juli: Der Feind machte gestern einen entschlossenen Angriff auf Pole Carews linke Flanke und längs unseres von Hutton befehligten linken Flügels. Der Feind machte mehrere Versuche, die Stellung im Sturm zu nehmen, wobei es zum Handgemenge kam und die Füsiliere aufgefordert wurden, sich zu ergeben; die Stellungen wurden aber von irischen Füsilieren und Kolonialtruppen tapfer verteidigt. Der Feind hatte 15 Tote, 50 Verwundete, 4 Gefangene; auf englischer Seite fielen 7 Mann, 29 wurden verwundet, dreiundzwanzig werden vermißt. 1500 Mann mit fünf Geschützen durchbrachen den von den Brigaden Hunters und Rundles gebildeten Kordon zwischen Bethlehem und Ficksburg und gingen auf Lindley vor, dicht gefolgt von den Brigaden Pagets und Broadwoods. Kapstadt, 18. Juli. Zwischen Bethlehem und Lindley sind gestern 1500 Oranjeburen eingetroffen, die von Bethlehem entkamen und in Eilmärschen weiterzogen. Britische Kavallerie verfolgte sie und ein Gefecht gilt für unmittelbar bevorstehend. Prätoria, 18. Juli. Die Engländer verhafteten den Burgher Wolmarans, dessen Haus innerhalb der britischen Linien bei Hatherley liegt. Man fand dort eine Anzahl Waffen und 6000 Lstr. ungemünzten Goldes verborgen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Achtung, Militärpflichtige!** Eine wichtige Verfügung für solche Militärmannschaften, die auf Reklamation ihrer unterstützungsbedürftigen Angehörigen vorzeitig aus dem aktiven Militärdienst in die Heimat entlassen worden sind, wird jetzt von den Landratsämtern zur Kenntnis der Beteiligten gebracht. Da manche von diesen entlassenen Soldaten ihrer Unterstützungspflicht ihren Eltern und Verwandten gegenüber nicht nachgekommen sind, ohne daß ihre Wiedereinziehung in die Wege geleitet worden ist, so werden den Ortsbehörden die einschlägigen Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes in Erinnerung gebracht, wonach ein Berücksichtigter, der sich der Erfüllung des Zweckes entzieht, der seine Befreiung vom Militärdienst herbeigeführt hat, vor Ablauf des Jahres, in welchem er das 25. Lebensjahr vollendet, nachträglich ausgehoben werden kann und daher zu gewärtigen hat, sofort wieder eingestellt zu werden. Die Ortsbehörden sind zugleich angewiesen worden, sobald derartige Fälle zu ihrer Kenntnis kommen, diese sofort zur Anzeige zu bringen. —

— **Von Barnum und Bailey.** Die Thatsache, daß Barnum und Bailey, die amerikanischen Schausteller, sich jetzt auf ihrer großen Tournee durch Deutschland befinden und daß sie ihre „Größte Schaustellung der Erde“ nach Magdeburg bringen, um dort während 4 Tage eine Reihe Vorstellungen beginnend Sonnabend abend, zu geben, genügt, um zu beweisen, daß wohl einige Bemerkungen hierüber am Platze sind. Unter der Menge wunderbarer Anziehungspunkte, die Barnum u. Baileys Größte Schaustellung der Erde enthält, sind die folgenden besonders hervorzuheben: die Elefanten, der Flug des lebenden Pfeiles, die weiblichen Clowns und Ringkämpfer, die moderne Frau im eigenartigen Kostüm, die siebzig dressierten, gleichzeitig in derselben Arena auftretenden Pferde, Johanna, der einzige im Käfig lebende Gorilla der Welt, die Plattform-Abnormitäten, Riesen, Zwerge, sowie lebende menschliche Kuriositäten und Artisten, die zwölf männlichen und weiblichen Meisterreiter, die Reihe unvergleichlicher Luftkünstler, die Lauf- und Spring-Tourniere, die Pferderennen, die Aufführungen in drei Arenas, auf zwei Bühnen, in der Luft und auf der Rennbahn, der große Aufzug mit dem Vierzigerzug, die zwei Menagerien wilder und gezähmter Tiere, die Sammlung seltener Tiere, die Käfige wilder Tiere, Amphibien, Säugetiere, sowie die 400 prächtigen Pferde. Kann man sich nun wundern, wenn die Ausstellung einen so überwältigenden Erfolg hat, da sie solch ein großartiges Programm von Anziehungspunkten und Neuigkeiten bietet? In der gelehrten Welt ist über die berühmte Johanna ganz berechtigter Weise mehr geschrieben und gesprochen worden, als über irgend ein anderes Tier. Die Aufführungen sind einfach unbeschreiblich und umfassen jede Meisterleistung oder Kunstdarbietung im Reit-, Luft-, Akrobaten- oder Athletenfach, in denen sich sowohl männliche als weibliche Künstler den Vorrang streitig machen. Die Barnum u. Baileysche Schaustellung kann nicht beschrieben werden, man muß sie gesehen haben, und die Eltern sollten ihre Kinder mitnehmen, um ihnen ihre wunderbaren und mannigfaltigen Sehenswürdigkeiten zu zeigen, die alle in einem Billet einschlossen sind. Diese selbe Schaustellung setzte alle Einwohner Londons in Erstaunen und wird nun auf 67 Eisenbahnwaggons durch die deutschen Städte transportiert. Sie wurde fünfzig Jahre hindurch in Amerika zur Schau gestellt und wird vollständig hier ankommen am Sonnabend, den 21. Juli, an welchem Tage auch die Eröffnungs-Vorstellung stattfindet. —

— **Vom Pilsener Bierkrieg.** Eine künstliche Verteuerung des Pilsener Bieres wird jetzt in fast allen Städten seitens der Wirte angestrebt. Bekanntlich gehören die meisten Wirte solchen politischen Kreisen an, die eine Flottenvermehrung unter allen Umständen für notwendig halten. Zu der Kostendeckung wurde auch ein Zoll auf Pilsener Bier gelegt. Wer nun aber glaubte, daß die Wirte, welche Anhänger der Weltmachtspolitik sind, den Gästen nur das mehr abnehmen werden, als sie selbst mehr beim Einkauf des Bieres zahlen, der wird bald eines besseren belehrt werden. Aus vielen Städten wird gemeldet, daß die Bierverkäufer eine Erhöhung von 12½ Pfennig per Liter durchzuführen suchen. Da die „Flotten-Biersteuer“ nicht ganz 3½ Pfennig per Liter beträgt, so ersieht man auch hieraus wieder, in welcher Weise die Konsumenten geschröpft werden sollen. In Stuttgart haben die Freunde des „echten Pilseners“ durch einen Streik die Herabsetzung des Preises durchgesetzt. Ob auch die Magdeburger „Freunde des Pilsener“ zu den sonst so verpönten Mitteln des Streiks greifen werden, um ihre patriotische Gesinnung nicht zu teuer bezahlen zu brauchen? Sehr oft kann man Aussprüche vernehmen die dahin zielen, daß, da Böhmen sich weigern den deutschen Flottenzoll zu tragen, man überhaupt das Pilsener trinken sein lassen wolle. Ja, ja, ein Patriotismus der Geld kostet, ist auch eine heikle Sache. Betreffs des Streites, der zwischen den Berliner Gastwirten und den Vertretern der Böhmischen Brauereien ausgebrochen war, wegen der Tragung des Flotten-Bierzolls, können wir zu unserer Nachricht vom 19. d. M. melden, daß nachfolgender Friedensvertrag zu Stande gekommen ist: Die Herren Gebr. Camphausen als Generalvertreter des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen verpflichten sich, das Bier des Bürgerlichen Brauhauses (Urquell) zu dem bisherigen Preise an ihre Abnehmer, soweit diese dem Verein der Berliner Gastwirte, dem Verein der Berliner Weißbierwirte, der Zone „Berlin und Vororte“ des deutschen Gastwirtverbandes und der Berliner Gastwirte-Innung angehören, zu liefern und von der Zollerhöhung im Betrage von 3,40 Mark pro Hektoliter 2,40 Mark selbst zu tragen. Den restierenden Betrag der Biergelderhöhung von 1 Mark (Einer Mark) zahlen die Abnehmer. Die Gebr. Camphausen bitten noch, bekannt zu geben, daß die abfälligen Aeußerungen über den Flottenzoll weder von ihnen persönlich, noch vom Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen ausgegangen sind. Das trifft insoweit zu, als die abfällige Aeußerung von einem anderen Vertreter des Brauhauses gethan ist. Die Vorstände der genannten Gastwirtevereinigungen sind ihrerseits keine Gegenverpflichtungen eingegangen. Die Folgen des von den Gebr. Camphausen heraufbeschworenen Bierkrieges dürften durch den raschen Friedensschluß für sie und das Bürgerliche Brauhaus Pilsen nicht so schnell verschwinden, da inzwischen schon viele große Pilsener Ausschänker mit der Pilsener Genossenschaftsbrauerei usw. Lieferungsverträge abgeschlossen haben. Werden nun auch die Biertrinker mit einem Aufschlag verschont, so kann ja die Forderung nach einer noch größeren Flotte wieder von frischen losgehen. Eine Opposition seitens unserer Spießer ist ja dann nicht zu befürchten. —

— **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Patzenhofer Bierwagen und einem Motorwagen der Straßenbahn fand am Donnerstag mittag an der Ecke Fermerslebener Weg-Leipzigerstraße statt. Das Pferd des Bierwagens kam beim Umkippen des letzteren unter denselben zu liegen. Es wurde mit mehreren blutenden Verletzungen wieder hervorgeholt. Während der Bierwagen mit Inhalt teilweise zertrümmert wurde, ist am Motorwagen der Verlust einer Scheibe zu beklagen. Wie verlautet, soll der Motorwagenführer noch ein Neuling gewesen sein. —

— **Schon wieder ein Opfer** hat das leichtsinnige Umgehen mit Petroleum im benachbarten Burg gefordert. Die Tochter eines am Breitenwege wohnenden Postbeamten wollte heute ohne Wissen der Mutter die Kohlen im Plätteisen mit Petroleum anzünden. Hierbei hat das Kind jedenfalls zuviel Steinöl vergossen, sodaß es im Nu in hellen Flammen stand. Es stürzte auf den Hof über die Straße. Ein des Weges kommender Passant dämpfte mit seinem Rock das Feuer und brachte das unglückliche Wesen unter den Brunnen vor dem Hause des Friseurs Eichelmann. Das Kind hat am unteren Rücken und den beiden Beinen so schwere Brandwunden davongetragen, daß die Haut in Fetzen herabhing. Nachdem die üblichen Hausmittel angewandt waren, schafften zwei Kollegen des Vaters des verunglückten Mädchens dieses ins Krankenhaus. —

— **Einen Beinbruch** auf eigentümliche Weise erlitt am Donnerstag abend ein bejahrter Mann in Sudenburg. Derselbe hatte beim Heraustreten aus einem Restaurant in der Friedenstraße mit dem linken Fuß hinter den rechten, kam hierbei zu Fall und brach das linke Bein. Passanten trugen den Verletzten in ein benachbartes Haus, wo ihm von einem herbeigerufenen Arzt der erste Verband angelegt wurde. —

— **Selbstmord.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hat sich auf dem Werder, Badestraße 4, die Wirtschafterin des Rentier B. erst mit Zuckersäure zu vergiften gesucht und als ihr das nicht gelang, mit einem Messer die Pulsadern aufgeschnitten, an deren Verletzungen dieselbe gestorben ist. Als Motiv zu dieser traurigen That soll die Wiederkehr und Wiederaufnahme der früheren Wirtschafterin bei Herrn B. anzusehen sein. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Juli 1900.

Das Dienstmädchen Luise Koppe hier, geboren 1885, stahl ihrer Herrschaft im Juni d. J. aus einem verschlossenen Kasten, den sie öffnete, bar 116 Mark und versteckte das Geld im Keller, wo es aufgefunden wurde. Ferner stahl die Angeklagte einem anderen Dienstmädchen eine Tasche, worin sich etwa 7 Mark befanden. Um den Verdacht von sich abzulenken, legte sie die geleerte Tasche unter die Sachen eines dritten Dienstmädchens. Der Gerichtshof erkannte wegen schweren und einfachen Diebstahls einschließlich der noch abzubüßenden 2 Wochen Gefängnis auf 4 Monate Gefängnis, rechnete darauf aber einen Monat Untersuchungshaft als verbüßt an. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Bäckergeselle Robert Hannemann aus Brehna, geboren 1872, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Am 21. November 1899 hielten polnische Arbeiter anläßlich ihrer Abreise in der zur Zuckerfabrik gehörigen Kaserne zu Westerhüsen ein Tanzvergnügen ab, wozu sich auch der Straßenbahnschaffner August Arndt, geboren 1876, und der Arbeiter Ludwig Arndt, geboren 1879, aus Buckau, eingefunden hatten. Es wurde stark gezecht und in der Nacht kam es zu einer erbitterten Schlägerei. Der Aufseher Schulz forderte die Fremden auf, sofort die Kaserne zu verlassen, die Gebrüder Arndt leisteten aber nicht Folge, schlugen vielmehr gemeinschaftlich mit Literflaschen und Stöcken auf ihre Gegner los. Wütend darüber versetzte der Arbeiter Leo Radke zu Westerhüsen, geboren 1874, dem Ludwig Arndt mit dem zugeklappten Messer einen Schlag in das Gesicht. Der Gerichtshof verurteilte August Arndt wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und gefährlichen Körperverletzung in 4 Fällen zu 6 Monaten Gefängnis, Ludwig Arndt wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Radke wegen gefährlicher Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Arbeiter Wilhelm Sommerfeld zu Westerhüsen wurde freigesprochen. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Ohne Kündigung ist der Arbeiter H. von dem Abbruchsunternehmer Böhlecke entlassen worden. Mit seiner Lohnentschädigungsforderung wird Kläger abgewiesen, weil durch Zeugen erwiesen wurde, daß Kläger Holz gestohlen habe. —

Der Heizer L. erhielt durch den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen bei der Firma Böhmer u. Co. Arbeit. Angenommen wurde er von dem Meister, der ihm aber nach Verlauf eines halben Tages die Papiere wieder zurücksandte mit dem Bemerken, der alte Heizer arbeite wieder weiter. L. verlangt für vierzehn Tage 36 Mark Entschädigung, wird aber auf Grund der Fabrikordnung, nach welcher der Meister nicht zur Annahme von Arbeitern berechtigt ist, abgewiesen. Dem Kläger wird anheimgestellt, seine Forderung an den Meister zu stellen. Das Gewerbegericht war einstimmig der Ansicht, daß die Firma moralisch verpflichtet sei, für die Fehler ihrer Beamten aufzukommen. —

Ein recht netter Arbeitgeber scheint der Buchdruckereibesitzer Oelze zu sein. Der Steindrucker W. hatte von demselben 9 Mark Restlohn zu fordern. Als er erklärte, seine Rechte geltend machen zu wollen, wurde er vom Beklagten gemißhandelt. W. beansprucht Restlohn und eine Lohnentschädigung, der Beklagte behauptet dagegen, Kläger habe seine Entlassung selbst gefordert und außerdem durch unbrauchbare Arbeiten einen bedeutend höheren Schaden zugefügt. Der Kläger bestreitet, den Beklagten Schaden zugefügt zu haben, mit dem vom Beklagten gelieferten Material sei eine bessere Arbeit nicht möglich gewesen. Der Sachverständige erklärt, daß mit dem ihm vorgelegten Material wohl noch zu arbeiten sei, jedoch bedarf es einer besonderen Behandlung, die man verstehen müsse. Wenn der Kläger erklärt hätte, damit arbeiten zu können, so sei er für die Arbeiten mit verantwortlich, andererseits habe der Beklagte die Arbeiten nicht genügend kontrolliert, es wäre denn nicht möglich gewesen, daß Kläger solche unsauberen Arbeiten geliefert hätte. Das Gewerbegericht ist der Ansicht, daß der Beklagte den Restlohn zu zahlen habe, die Lohnentschädigung sei dem Kläger nicht zuzusprechen, da er für den entstandenen Schaden mit haftbar sei. —

Provinz und Umgegend.

Burg. Um ihre Tageseinnahme betrogen wurde Donnerstag ein Leierkastenmann und seine Gefährtin. Dieselben hatten zwischen hier und Reesen Mittagsruhe gehalten. Als die Leute erwachten, war der Handkorb der Frau, in welchem sich die Drehkurbel befand, verschwunden. Da sie eine solche hier erst wieder anfertigen lassen mußten, ging ihnen der Verdienst am gestrigen, für derartige „musikalische Genüsse" freigegebenen Tage verloren. —

Halle. (Der Jammer der Wohnungsnot.) 47 Familien, insgesamt **234 Köpfe**, sind gegenwärtig in Halle obdachlos. Der Magistrat will, um Abhilfe zu schaffen, schleunigst ein Asyl für Obdachlose erbauen. — Durch Leichtsinn eines Knaben ist ein Unglücksfall verschuldet, der den 10jährigen Maurersohn Starke betroffen hat. Dem Starke flog die Mütze über den eisernen Staketzaun in einen Garten. Als er das Staket übersteigen wollte, um sie zu holen, stieß ihn ein anderer Knabe derart, daß er von einer Staketspitze aufgespießt wurde. Das bedauernswerte Kind mußte mit Hilfe herzugeeilter Personen aus seiner schrecklichen Lage befreit und dann in die Klinik gebracht werden. Die Staketspitze hatte die Haut sowie die Muskulatur in großer Ausdehnung durchbohrt. —

Halle. (Milde Bestrafung.) Vor einigen Tagen stand der Student Kohl vor dem Schöffengericht, angeklagt der Verübung groben Unfugs und der Tierquälerei. Den groben Unfug hatte er nach Bekundung eines Polizisten durch lautes Schreien an der Einmündung der Geiststraße in den Paradeplatz sich zu Schulden kommen lassen und die Tierquälerei hatte er gleich darauf auf der Ulrichstraße begangen, wo er ein erst einige Wochen altes Dachshündchen wiederholt und absichtlich auf die Straße geworfen hatte, so daß das arme Tierchen beim dritten Hinwerfen wie tot liegen blieb. Der Student entschuldigte sein Auftreten damit, er habe an jenem Tage viel getrunken gehabt und sei dann am Abend wegen einer kleinen Meinungsdifferenz mit seiner ihn begleitenden Braut sehr erregt gewesen. Herr Weydemann fungierte als Amtsanwalt und gab zunächst dem Angeklagten den freundschaftlichen Rat, sich in Zukunft nicht mehr im Trinken zu übernehmen; für einen Mann vom Bildungsgrade des Angeklagten schicke es sich nicht, ruhestörenden Lärm zu verüben. Was aber die Tierquälerei anlange, so habe der Angeklagte dabei eine so große Roheit gezeigt, daß eine sehr strenge Strafe am Platze sei. Er beantrage deshalb eine Geldstrafe von — zwanzig Mark. Das Gericht ging nach kurzer Beratung noch um etwas über diese „sehr strenge Strafe" hinaus und erkannte auf 25 Mk., davon sollte mit 10 Mark der grobe Unfug und 15 Mark die Tierquälerei gesühnt werden. (!) —

Lauchstädt. Dumm bist Du doch! Diese Worte standen auf einem Zettel zu lesen, den ein Einbrecher in einen Kasten des Getreidehändlers Lehmann gelegt, nachdem er das Geld, eine größere Summe, aus diesem genommen hatte. —

Trebnitz. (Das Risiko der Arbeit.) Auf Grube Jakob wurde ein polnischer Bergmann durch niedergehendes Erdreich verschüttet. Es gelang noch, den Verschütteten lebend hervorzuziehen, doch war er schwer verletzt. —

Wittenberg. Den Tod gesucht und gefunden hat der 20jährige Agentensohn Schreyer in der Elbe. Er hat Veruntreuungen begangen und wurde seit mehreren Tagen vermißt, bis man ihn am Dienstag als Leiche aus der Elbe zog. —

Kleine Chronik.

In Hannover vergiftete am Mittwoch die Ehefrau des Schutzmanns Heinrichs sich und ihre beiden Kinder. Beweggründe für die That sind unbekannt. —

Die Pariser elektrische Untergrund-Stadtbahn, die von Vincennes zum Boulogner Wäldchen führt, ist Donnerstag mittag unter großem Andrange der Bevölkerung dem Verkehr übergeben worden. —

Zwei **pestverdächtige Fälle sind im Centrum der Stadt Beirut vorgekommen**; für die Herkünfte aus Beirut ist infolgedessen in Konstantinopel eine zehntägige Quarantäne angeordnet worden. Die bakteriologische Untersuchung der verdächtigen Krankheitsfälle in Beirut ergab, daß es sich um Pesterkrankungen handelt. In der Woche vom 23. bis zum 29. Juni kamen in Port Said 8 neue Erkrankungen und 2 Todesfälle zur Meldung. Einer Nachricht vom 27. Juni zufolge waren neuerdings wieder Fälle in dem arabischen Stadtviertel, auch in bereits desinfizierten Häusern, beobachtet worden. Eine abermalige allgemeine Desinfektion dieses Viertels wurde von der Sanitätsbehörde verfügt. In Alexandrien wurden am 27. Juni zwei Neuerkrankungen und ein Todesfall festgestellt. Vom 6. Mai bis 17. Juni wurden in Rio de Janeiro 152 Pestfälle, darunter 58 Todesfälle festgestellt. Einer Mitteilung vom 18. Juni zufolge war die Seuche damals langsam im Abnehmen begriffen. —

Ein schweres Brandunglück hat im Walserthal in Graubünden seit Mittwoch abend großen Schaden angerichtet. Mehrere Hektar Wald stehen in Flammen, das Dorf Tersnaus ist abgebrannt, und weitere Orte und Waldkomplexe stehen in Gefahr. Löschversuche sind wegen Wassermangels unmöglich. —

Briefkasten.

G. H., Buckau. Die Geschichte mit den Weibern ist zu delikater Natur, um sie zu veröffentlichen. Das übrige wird gelegentlich verwertet. — **B., Burg.** 1. Ja. Nach § 12 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes kann die Versicherungsanstalt die Zahlung verlangen. 2. Mit dem Aussteuern hat das nichts zu thun. — **W. O.** Die Wirte zu zwingen, nur organisierte Leute zu beschäftigen, geht zu weit. Wir werden Ihr Eingesandt dem Vertrauensmann der Gewerkschaften übermitteln. — **Ad. L., Kaiserstraße.** Besten Dank. Es ist aber schon erledigt. Schicken Sie Bericht vom 19. — **Gottl. P.** Werde kommen. M. N. — **Fr. H., Gr.-Ottersleben.** Wenn sich die dortige Zahlstelle mit den Differenzen auf Bau Albrecht schon befaßt hat, ist doch die Sache erledigt. —

Eingegangen: Die Wolffsche Harzpartie. —

Achtung, Metallarbeiter!

Von Hamburg ging der hiesigen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgendes Telegramm zu:

In Hamburg große Aussperrung. In Magdeburg werden durch Agenten Leute angeworben.

Kollegen! Die Hamburger Metallarbeiter befinden sich in einer Lohnbewegung, ähnlich der in Magdeburg. Es bedarf nur dieses Hinweises, um die Magdeburger von Hamburg zurückzuhalten. Keiner darf diesen in den Rücken fallen. Sorgt dafür, daß ev. Maßnahmen der Agenten sofort der hiesigen Geschäftsstelle, Tischlerkrugstraße 28, Hof r. p. mitgeteilt werden.

Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 21. Juli 1900, abends 8½ Uhr

Bezirk Buckau im Thalia-Saal, Dorotheenstraße 14.

Tages-Ordnung:

1. Gewerkschaftskartell und Arbeitersekretariat.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonntag, den 22. Juli 1900, nachmittags 4 Uhr

Bezirk Wolmirstedt im Gasthof zum Schwan zu Wolmirstedt.

Abends 7 Uhr:

Bezirk Fermersleben im Gasthof zum Engel, Fermersleben.

Guten Besuch erwartet

Die Verwaltung.

General-Versammlung

der

Central-Kranken- u. Begräbniskasse der Sattler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands

Sonntag vormittag 10½ Uhr

in der Burghalle, Tischlerkrugstr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Kassen- und Geschäftsbericht vom 2. Quartal 1900. 2. Teilwahl des Vorstandes. 3. Regelung der Kranken-Kontrolle und Zahlabende. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Grosse öffentl. Versammlung

des Gewerkvereins

der Maschinenbau- und Metallarbeiter (H.-D.)

am Montag, den 23. Juli 1900, abends 7 Uhr

in Reid's Etablissement (Inh. Brüning)

Leipzigerstraße.

Tages-Ordnung:

1. Die Bewegung und Forderungen der Metallarbeiter Magdeburgs. (Referent: J. Trabert, Schlosser.)
2. Diskussion.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung verpflichtet jeden Metallarbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen. 766

Die Ortsvereine

der Maschinenbau- und Metallarbeiter der Gewerkvereine (H.-D.)

Magdeburg und Umgegend.

Birk. Sekretär, Vertikow, Aufrichte und Küchenschränke, etwas gebraucht, zu verkaufen. Neustadt, Mittagstr. 41. 788

Junge Kanarien-Weibchen kauft zu höchsten Preisen fortwährend 1998 **J. Tischler,** Annastr. 25.

Oeffentliche Versammlung

der

Lederarbeiter (Weißgerber)

zu Magdeburg-Neustadt

am Sonnabend, den 21. Juli 1900, abends 8½ Uhr

in der Krone, Moldenstr. 42/43.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

765 **Der Einberufer.**

Mieter-, Bau- u. Sparverein

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 22. Juli, vormittags 10½ Uhr im Saale der „Krone", Moldenstraße

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Richter über die Bestrebungen des Mieter-, Bau- und Sparvereins.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

Die Mitglieder der Neustadt und Freunde wollen in dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen. Gäste haben freien Zutritt.

769 **Der Vorstand.**

Benneckenbeck.

Am Sonntag, den 22. Juli 1900

im Gasthof zum weißen Schwan

Grosses Kinderfest.

Nachmittags 3 Uhr: Großer Umzug.

Unter anderem kommt zur Aufführung: Erntefest, Eierlaufen und Würstchenschnappen

Von abends 7 Uhr ab: Tanzkränzchen.

Ergebenst ladet ein 767 **C. Hoppe.**

Zu Sommer-Ausflügen

empfehle zu äußersten Fabrikpreisen in bekannt guten Qualitäten: 2026

ff. Eisbonbons mit Fruchtgeschmack, sehr erfrischend	¼	Pfund	20 Pfg.
„ Englisch Rocks „ „ „ „	¼	„	20 „
„ Bonbon-Mischung m. Fruchtgeschmack, sehr erfrisch.	¼	„	15 „
„ Deutsch „ „	¼	„	13 „
„ Creme-Pralinees	¼	„	25 „
„ Bruch-Schokolade	¼	„	25 „
„ Vanille- „	¼	„	25 „
„ Fondant-, Marzipan-, Schokolade-, Melange-Dessert	¼	„	15—30 „

Eduard Kleefeld, Dampf-Schokoladen-Fabrik.

Vertreter:

R. Warth, Fabriklager: Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 18.

Wilhelmstädter Hutfabrik.

Einer geehrten Kundschaft von Wilhelmstadt und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß sich von heute an mein **Hut- und Mützen-Geschäft**

Annastr. 1 im Laden, Ecke Große Diesdorferstr.

befindet. Hochachtungsvoll

2014 **Friz Klein, Hutmacher.**

Viktoria-Theater.

Sonnabend, den 21. Juli 1900.

Abschieds-Gastspiel Karl William Büller.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Franz u. Paul v. Schönthan.

Emanuel Striese, Theaterdirektor — Karl William Büller.

Sonntag, den 22. Juli 1900.

Gänseliesel.

Lustspiel in 5 Akten nach der gleichnamigen Erzählung der Gartenlaube von Elschruth und Anderten.

Fermersleben und Umgegend.

Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr veranstaltet der Gesang-Verein „Männerchor" im Lokale der Frau Lausch einen **Ball** wozu sämtliche Parteigenossen und Genossinnen hiermit freundlichst eingeladen sind. Der Musikverein Konzertino hat seine Mitwirkung gütigst zugesagt. Entree 10 Pfg.

2097 **Der Vorstand.**

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Sonnabend: Brühsuppe, Bechamelkartoffeln mit Rindfleisch.

Burg. **Burg.**

Gute neue Kartoffeln

sowie sämtliche **Grünwaren und Obst** sind zu haben bei 2013

Friedr. Göritz, Burg, Deichstr. 24.

---

* Birk. Kleidersekretäre und Vertikows zu verkaufen. Mittagstraße 41.

Der Kanarienvogel

in gesunden und kranken Tagen.

Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.

Von A. Berger.

Preis nur 1 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstraße 49.

Landgraf, Rechtskonsulent Tischlerkrugstraße 27, H.

---

* **Bautischler** gesucht. **Winkler,** Luisenpark.

Breiteweg 193|94

Magazin Heilbrunn

Breiteweg 193|94

2062

offeriert als außergewöhnlich billig und nur so lange Vorrat:

Lack. Küchenrahmen mit 4 Haken	35 Pf.
Tabletts mit Einlage u. 2 Griffen	25 Pf.
Schneidebretter, 39 cm	17 Pf.
Kleiderbügel	3 Pf.
Holzlöffel 2 Stück	5 Pf.
Quirlbretter mit Beschlag u. Haken	9 Pf.
Handtuchhalter mit 4 Porzellanschildern	42 Pf.
Kartoffelstampfer	10 Pf.
Reibekeulen	10 Pf.
Gebeizte Tücherleisten mit 3 Porzellanschildern	27 Pf.
Schlüsselbretter, imit. Brandmalerei	38 Pf.
Nudelrollen	19 Pf.
Wäschetrockner	39 Pf.
Wäscheleinenwickler	35 Pf.
Eichene Tabletts	55 Pf.
do. Nudelrollenhalter mit 5 Nickelhaken	75 Pf.
do. Tücherleisten m. 3 Porz.-Schild.	38 Pf.
do. Besenhalter m. 4 „ „	62 Pf.
Eichene Gewürzschränke	75 Pf.
do. Gewürzetageren	110 Pf.
do. Cigarrenschränke	325 Pf.
do. Paneele	150 Pf.
Eierschränke mit Beschlag	78 Pf.
Küchenrücke, weiß lack., m. 3 Nickelhaken	75 Pf.
Kinderstühle	50 u. 98 Pf.
Fliegenschränke	287 Pf.
Gewürzschränke, imit. Brandmalerei	42 Pf.
Putz- und Wichskasten	33 Pf.
Fruchtpressen	95 Pf.
Bratpfannen aus Stahl	55 Pf.
Schneeschläger	9 u. 28 Pf.
Geaichte Maße ½ Ltr. 45 u. 1 Ltr.	65 Pf.
Bunte Blechbüchsen	7 Pf.
Seifenkasten zum Anhängen	9 Pf.
Kartoffelschälmesser	3 Pf.
Kasserollen mit Deckel	28 Pf.
Reibmaschinen	145 Pf.
Blumenspritzen	27 Pf.
Gießkannen	23, 42, 48 bis 135 Pf.
Botanisierbüchsen	25, 39, 42, 75 Pf.
Puddingformen mit Deckel	103 Pf.
Brühsiebe	28 Pf.
Em. Kaffeekessel mit leichten Fehlern	50 u. 75 Pf.
Em. Waschservice, dekor.	195 Pf.
Em. Eßlöffel	7 Pf.
Em. Kuchenformen	48 Pf.
Em. Sand-, Soda-, Seifenbehälter, zusammen	150 Pf.
Em. Reiben	42 Pf.
Em. Kaffeebecher	8 Pf.

Einmachegläser

½	¾	1	1½	2	2½	3	4	5	6 Ltr.
5	7	9	13	16	20	25	36	38	45 Pf.

5 Pf. Geléegläser 5 Pf.

Hängematten, Triumphstühle, Sportwagen, Blechkarren sehr billig.

Magazin Neustadt

Breiteweg 30a, Ecke Louisenstraße. 2098

Selten billig! **Großer Posten Emaille-Eimer.** Selten billig!

Buchhandlung Volksstimme.

Soeben erschienen:

Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde!

10 Pfg. Von **Paul Göhre,** Pfarrer a. D. 10 Pfg.

An der Jahrhundertwende.

Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über die wissenschaftlichen, technischen, politischen und sozialen Fortschritte im 19. Jahrhundert.

Inhalt des ersten Heftes:

Geistige Umwälzungen im 19. Jahrhundert.

30 Pfg. Von **Dr. Bruno Borchardt.** 30 Pfg.

Jedes Heft ist abgeschlossen.

Der Industriestaat u. die arbeitenden Klassen.

15 Pfg. Von **Erich Rathor.** 15 Pfg.

Vorstehende hochinteressante Broschüren sind durch sämtliche Kolporteure zu beziehen.

Sämtliche Modezeitungen
abonniert man in der
Buchhandlung Volksstimme
— Sonntags geschlossen. —

Logis für 2 Herren sof. zu verm. Gr. Mühlenstraße 1 a v. II r.

---

* Freundl. **Logis,** sep. Eing., f. 2 Herren Tischlerkrugstraße 6 bei Götting.

---

* Möbl. Zimmer zu verm., monatl. 10 M., Helmstedterstr. 21, bei Hennig, prt.

Nachruf.

Schon wieder sehe ich mich veranlaßt, einem verstorbenen Genossen einen letzten Gruß zu widmen. Am Mittwoch vormittag starb plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager der Parteigenosse

Wilhelm Brinck

im Alter von kaum 36 Jahren. Die Partei verliert in ihm einen treuen, tüchtigen und opferwilligen Genossen, der in jeder Beziehung seiner Pflicht bewußt war. Der Verstorbene war ferner als Stenograph in weiteren Kreisen bekannt und hat auch diese Fähigkeit mehrfach in den Dienst der Partei gestellt.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4¼ Uhr von der Kapelle des Westfriedhofes aus statt. 2076

Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 18. Juli, früh 3 Uhr verschied nach langem Leiden an der Proletarierkrankheit das Mitglied, Kollege

Friedrich Dunte

im 28. Lebensjahre.

Er war ein strebsames Mitglied des Verbandes und rufen wir ihm hiermit den letzten Scheidegruß nach.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. Juli, nachm. ½5 Uhr vom Westfriedhof aus statt.

Um rege Beteiligung am Begräbnis seitens der Kollegen wird ersucht.

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands
(Ortsverwaltung Magdeburg).

Statt besonderer Meldung!

Mittwoch vormittag 11 Uhr entschlief infolge Blutvergiftung durch Genuß von Pilzen an Herzlähmung mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der Stenograph

Wilhelm Brinck

im fast vollendeten 36. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid. 764

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4¼ Uhr von der Kapelle des Westfriedhofes aus statt.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Emil Leist, Magdeburg-F.
Thurmschanzenstr. 8, 3 Tr.

Etwaige Blumenspenden erbitten nach Johannisberg 7c in das Papiergeschäft des Herrn H. Schwindhagen.

Centralverband der Bureau-Angestellten.

Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, die Einzelmitglieder des Verbandes von dem plötzlichen Ableben des Kollegen

Wilhelm Brinck

in Kenntnis zu setzen.

Der so früh und unerwartet von uns gerissene Kollege war ein treues und selbstloses Mitglied unseres Verbandes; sein Hinscheiden beklagen wir umsomehr, als wir jetzt, wo wir in eine neue Agitation für den Verband einzutreten gedenken, seiner Mitarbeit entraten müssen.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Im Auftrage:
2100 **Erich Wendlandt.**

Nur 4 Tage in Magdeburg!

Eröffnungs-Vorstellung Sonnabend, den 21. Juli abends 8 Uhr

Dann Sonntag, 22., Montag, 23., Dienstag, 24. Juli, täglich zwei Vorstellungen, um 3 und 8 Uhr, bei jeder Witterung.

Auf dem kleinen Cracauer Anger.

Barnum & Bailey's

grösste Schaustellung der Erde

Großartiges internationales Vergnügungs-Etablissement.
In Amerika begründet.

Macht jetzt seine Reise durch Deutschland

in 70 eigens dazu konstruierten Eisenbahnwagen, **welche 4 Züge à 17 Wagen bilden.** Das ganze ungeteilte Ensemble wird unter **12 gewaltigen Zelt-Pavillons ausgestellt,** deren größter bequeme Sitzplätze für ca. 15 000 Personen enthält.

Tägliche Unkosten 30 000 Mark
70 Pferde in einer Manege vorgeführt
40 Pferde zu einem Gespann vereint
400 Pferde in der Pferdeausstellung
20 Elephanten in 3 Manegen vorgeführt
75 Akrobaten auf 2 Bühnen
50 Jockeys und Kunstreiter
12 Meisterschaftsreiter
20 Tiere als Clowns
20 der witzigsten Clowns der Welt.

Ein ausgewähltes Programm von 100 Nummern in 3 Manegen, auf 2 Bühnen und 1 Rennbahn.

300 bewährte Darsteller 300

Johanna, das berühmte Riesen-Gorilla-Weibchen.

2 Menagerien 2

Billets haben Gültigkeit für alle angezeigten Sehenswürdigkeiten und geben dem Inhaber Anrecht auf einen Sitzplatz. Keine Nachzahlungen.

Täglich 2 Vorstellungen um 3 und um 8 Uhr. Eröffnung 1 Stunde vor Anfang der Vorstellung zur Besichtigung der Menagerien, der interessanten lebenden menschlichen Abnormitäten und einer ganzen Sammlung von Wunderdingen.

Preise nach Lage der Plätze:

Entree incl. Sitzplatz 1 und 2 Mk., Sperrsitz 3 Mk., Reservierter Platz 4 Mk., Loge pro Platz 6 Mk.

Der städtischen Billetsteuer halber wird auf 1 Mark-Billets 5 Pfg., auf alle andern Billets 10 Pfg. Zuschlag erhoben.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-Plätze. Sämtliche Plätze sind nummeriert mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze. 4 und 6 Mark-Plätze werden täglich vom ersten Tage der Ankunft ab verkauft, bei **Gustav Haushahn, Musik-Spezial-Geschäft, Breiteweg 167.** Sonntag nur von 11—2 Uhr. 1932

Der Billetverkauf findet an der Kasse bei Eröffnung der Ausstellung statt.

---

* Unserm Vater W. Franke z. s. 52. Geburtstag d. best. Glückw. Familie F. u. W.

* Frau Rieke zum 24. Wiegenfeste die best. Glückwünsche. Rate mal von wem.

* Wir gratulieren unserm lieben Freund Hermann Heuer. O. R., B. R. E. R.

* U. Freund Joh. Marquardt z. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. F. L. W. B.

* Wir gratulieren uns. lieben Papa Herm. Heuer z. 32. Wiegenf. Milchen, Luci, Bruno.

* Dem Gelbgießer Oethe zum Geburtstag die besten Glückwünsche. Gustav, rate mal

* Uns. lieben Papa C. S. z. s. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste.

* Uns. hochgeehrten Chef S. Jacoby die erzl. Glückw. z. Wiegenf. Das Personal.

Sehenswürdigkeiten.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breiteweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Kaiser-Panorama. Breiteweg 134.

Der Dom mit seinen Reliquien.

Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8—12 und nachm. von 2—7 Uhr Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2—7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.

Denkmäler: Oberbürgermeister Francke. Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Baiedow. Immermann.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 167. Magdeburg, Sonnabend, den 21. Juli 1900. 11. Jahrgang.

Die Mülhäuser Affäre.

Der Ausschluß von Bueb und Hickel aus der sozialdemokratischen Partei erfolgte, wie bereits mitgeteilt, durch einstimmiges Votum der von etwa 150 Genossen besuchten Versammlung des Mülhäuser Wahlvereins, und zwar auf Grund der §§ 1 und 3 unsres Organisationsstatuts, von denen der erstere nur denjenigen zur Partei zählt, der diese „nach Kräften unterstützt“, während der letztere mit Ausschluß bedroht, wer sich einer „ehrlosen Handlung“ schuldig macht. Der Verstoß gegen erstere Bestimmung wurde darin gefunden, daß Bueb nach Niederlegung seines Reichstagsmandats durch Inanspruchnahme bürgerlicher Blätter in seinem Streit mit der anerkannten Organisation der reichsländischen Sozialdemokratie diese in voller Kenntnis der Tragweite seiner Handlungsweise schwer geschädigt, insbesondere aber durch sein Verhalten während des Ersatzwahlkampfes selbst zum großen Teil die schwere Niederlage unsrer Partei verschuldet hat. Indem er in einem Schreiben an das Mülhäuser Tageblatt die Frage aufwarf, ob seine ca. 14000 Wähler den „sechs Herren in Straßburg“ (gemeint ist damit das Landeskomitee) untergeordnet seien, gab er unsern bürgerlichen Gegnern die Wahlparole, mittels deren sie die bisherigen Anhänger Buebs gegen den eingewanderten Kandidaten Emmel aufhetzten und sie ihrem Schlumberger zuführten. Insbesondere aber hat Bueb das von ihm feierlich gegebene Versprechen, seinen Nachfolger in der Kandidatur, wer er auch immer sei, nach Kräften zu unterstützen, ohne Grund ehrlos gebrochen, in dem er nicht nur nicht für, sondern direkt gegen Emmel agitierte. In den von ihm besuchten Versammlungen unsrer Partei vermied er es ängstlich, eine Silbe zu Gunsten Emmels zu sprechen, und die von ihm in bürgerlichen Blättern veröffentlichte Aufforderung an seine Anhänger, von einer demonstrativen Stimmenabgabe auf seinen (Buebs) Namen abzusehen, wurde, da er jede Silbe zu Gunsten Emmels dabei vermied, allgemein so aufgefaßt, als überlasse er es seinen früheren Wählern, diesmal für seinen „Landsmann“ Schlumberger einzutreten. In einer sozialdemokratischen Versammlung ließ Bueb, ohne jeden erkennbaren Grund, mit Beziehung auf den Rheinländer Emmel die Worte fallen: „Es ist ja kein Verbrechen, ein Schwob (Altdeutscher) zu sein, aber ein Unglück ist es doch!“ und auch sonst liefert er den Gegnern allerhand Waffen gegen unsre ohnehin in schwierigster Position kämpfende Parteikandidatur.

In ähnlicher Weise verging sich Hickel Buebs Freund, in schwerer Weise gegen die Interessen der Partei. Er erklärte an mehreren Stellen öffentlich, er wähle keinen „Schwoben“ und arbeitete auch in andrer Weise im geheimen gegen Emmel.

In der Diskussion über den vom Mülhäuser Wahlkomitee gestellten Ausschlußantrag gegen Bueb und Hickel erhob sich nur eine einzige Stimme zu Gunsten der beiden; alle übrigen Redner unterstützten, unter Anführung teilweise recht belastenden Materials, den Antrag. Nach der einmütigen Annahme desselben (der erwähnte Gegner des Antrags hatte vor der Abstimmung das Lokal verlassen) wurde ferner beschlossen, an der Kandidatur Emmel auch für die Zukunft festzuhalten.

Der Vertreter des Landeskomitees teilte der Versammlung mit, daß die zur Zeit noch zwischen Bueb und dem Berliner Parteivorstand schwebenden Verhandlungen sich lediglich auf die Entschädigung für erwachsene und etwa noch erwachsende Prozeßkosten bezögen. Partei- und Landes-Vorstand seien darin einig, daß man die Sozialdemokratie zur Beseitigung der beiden nur beglückwünschen könne. Indessen habe Bueb noch zwei Mandate von der Partei inne, dasjenige zum oberelsässischen Bezirkstag als Vertreter von Markirch und das Mülhäuser Gemeinderatsmandat. Nach Lage der Gesetzgebung empfehle es sich nicht, die Niederlegung dieser Mandate von Bueb zu fordern; nach seinem Ausschluß aus der Partei sei diese in dieser Hinsicht ja ohnedies jeder Verantwortung ledig. Dasselbe treffe auch bei Hickel zu, der von der Sozialdemokratie ebenfalls in den Mülhäuser Gemeinderat gewählt worden ist.

Eine im Vorwärts veröffentlichte längere Erklärung des sozialdemokratischen Landeskomitees bestätigt durch die genaue Darlegung aller Etappen des Falles Bueb nur das Vorstehende. Möge es in der That gehen, wie das Landeskomitee sagt, daß in richtiger Würdigung der Lehre, die dieser Fall giebt, eine neue Aera der Arbeit und ununterbrochener Erfolge für unsere Mülhäuser Genossen von jetzt ab datiere. —

Aus der Parteibewegung.

Zur badischen Flugblatt-Konfiskation. Der Mannheimer Staatsanwalt Mühling hat sich im dortigen Generalanzeiger wie folgt geäußert:

Bekanntmachung.

Die Verbreitung eines sozialistischen Flugblattes betr.

Nr. 42900. Das Großh. Amtsgericht Mannheim hat mit Verfügung vom 13. d. M. Nr. 27849 gemäß § 94ff St.-P.-O., §§ 27, 28 R.-Preß-Gesetzes die Druckschrift mit der Ueberschrift:

„An das Badische Volk!
Männner der Arbeit in Stadt und Land!“

beginnend mit den Worten:

„Der Reichstag, die oberste gesetzgebende Körperschaft des deutschen Volkes, wurde vor 14 Tagen geschlossen, nachdem er in anderthalb Jahren über 200 Sitzungen abgehalten und eine Reihe bedeutungsvoller Gesetze beschlossen hat. — Ja, Gesetze, die besonders bedeutungsvoll sind wegen ihrer verderblichen Wirkung auf das Wohlergehen des deutschen Volkes!“

herausgegeben von W. Opificius in Pforzheim im Auftrage des Landesvorstandes der badischen Sozialdemokratie, — mit Beschlag belegt, da deren Inhalt den Thatbestand der §§ 197 und 131 St.-G.-B. begründet.

Während der Dauer der Beschlagnahme ist die Verbreitung oder der Wiederabdruck des Flugblattes unstatthaft. Wer mit Kenntnis der verfügten Beschlagnahme dieser Bestimmung entgegenhandelt, wird mit Geldstrafe bis 500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Unser Mannheimer Parteiblatt bemerkt dazu, es wisse nicht, welche Staatseinrichtung verdächtigt worden sei. Nationalliberale und ultramontane Partei gehörten nicht dazu, und der Reichstag dulde ja nicht nur die freieste Kritik über sein Verhalten, sondern wünsche sie sogar. —

Kalenderverbreitung. Wegen Verbreitung des Kalenders „Ostpreußischer Landbote“ während der Zeit der Beschlagnahmung hatte das Schöffengericht in Proeluls den Genossen Petereit zu 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Haft verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt. Der Verurteilte legte Berufung ein, ebenso der Amtsanwalt, weil ihm die Strafe nicht hoch genug war. Die Strafkammer in Memel setzte die Strafe auf 30 Mk. herab. In der Verhandlung wünschte der Vorsitzende gern zu erfahren, ob die Geldstrafe wohl aus der sozialdemokratischen Parteikasse getragen würde. An dem Urteil ist bemerkenswert, daß der Gerichtshof dem Angeklagten glaubte, daß er nicht gewußt habe, was das Wort „konfisziert“ bedeutet, aber doch annahm, derselbe hätte doch wissen müssen, daß er die Kalender nicht verbreiten durfte. —

Die Gelsenkirchener Feiertagsruhe sollte durch die Verbreitung der Mai-Agitationsnummer des Volksblatts gestört worden sein, und zwar, obwohl der betreffende Genosse, welcher sich deswegen dieser Tage vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, die Verbreitung während der für den öffentlichen Geschäftsverkehr freigegebenen Zeit vorgenommen hatte. Daß die Verbreitung nur innerhalb der Häuser geschehen, versteht sich am Rande. Trotzdem erfolgte die Anklage, die sich teils auf eine Polizeiverordnung für die Provinz Westfalen ohne Angabe des Titels und „Geburtsjahrs“ teils darauf berief, daß gewisse Personen durch die Verbreitung „belästigt“ worden seien. Die Beweisaufnahme ergab aber nicht ein einziges Belastungsmoment; nicht einmal einen Kronzeugen, der sich in seiner Feiertagsstimmung „belästigt“ gefühlt, konnte man aufweisen. Der Amtsanwalt beantragte 6 M. event. 2 Tage Haft. Das Urteil lautete natürlich auf Freisprechung! —

In die Redaktion der Münchener Post ist Gen. Adolf Lubnow, zuletzt Redakteur an der Leipziger Volkszeitung, eingetreten und hat die Leitung des allgemeinen politischen Teils übernommen. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Hamburger Aussperrung. Eine von mehreren Tausend Metallarbeitern der Werften besuchte Versammlung faßte am Mittwoch folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt, durchaus nicht überrascht zu sein durch das brutale Vorgehen des Arbeitgeberverbandes, denn nach dem, was die Herren Blohm und Genossen bisher geleistet haben auf diesem Gebiete, war nichts anderes zu erwarten. Die Versammlung beschließt, das weitere Vorgehen der Herren in aller Ruhe abzuwarten. Die Werftarbeiter werden sich in keiner Weise provozieren lassen, um der Behörde und der öffentlichen Meinung keine Gelegenheit zu geben, gegen die Ausgesperrten Stellung zu nehmen. Die Versammelten sind der Meinung, durch Ruhe und Besonnenheit der Sache mehr zu dienen, als es im Gegenteil der Fall wäre, sie erklären ferner, durch einmütiges Zusammenstehen den Uebermut des Arbeitgeberverbandes zu brechen und verpflichten sich, nach wie vor keine Arbeit der Ausgesperrten zu verrichten, sowie die Nacht- und Nachfeierabendarbeit, sobald dieselbe von ihnen verlangt werden sollte, rundweg abzuschlagen, um den ausgesperrten Arbeitern den Kampf nicht zu erschweren.“ Die nicht ausgesperrten Arbeiter der verschiedenen Werften sind am Mittwochmorgen ausnahmslos zur Arbeit gegangen. „Arbeitswillige“ für die streikenden Nieter haben sich bis jetzt nicht gefunden. Auf der Werft von H. Brandenburg und auf der Reiherstiege Schiffswerft und Maschinenfabrik sind die Meister mit einigen Lehrlingen mit Nieten be-

---

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(21. Fortsetzung.)

Es kam so, wie es Peter Gerassimowitsch vorhergesagt hatte.

Nach kurzer Beratung kehrten die drei Richter in den Saal zurück, und der Präsident verlas das Urteil, das folgendermaßen begann:

„Am 28. April 188 . . verurteilte die Kriminalabteilung des Bezirksgerichtes von N. . . . unter der Mitwirkung von Geschworenen auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät den Bauer Simon Kartymkin, 34 Jahre alt, und die Bürgerin Katharina Maslow, 27 Jahre alt, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie zur Verschickung zur Zwangsarbeit, und zwar Kartymkin auf die Dauer von acht Jahren und die Maslow auf die Dauer von vier Jahren, auf Grund des Artikels 23 des Strafgesetzbuches. Das Gericht verurteilt ferner die Bürgerin Euphemia Botschkoff, 13 Jahre alt, zum Verlust der persönlichen Rechte und zu einer Einschließung von drei Jahren auf Grund des Paragraph 48 des Strafgesetzbuches. Ferner verurteilt es die drei Angeklagten zur Tragung der Kosten, doch fallen dieselben, wenn die Angeklagten zahlungsunfähig sind, der Staatskasse anheim.“ Das Urteil bestimmte ferner, daß der Ring den Erben des Kaufmanns Smjelkoff zugestellt, und die übrigen Beweisstücke verkauft oder vernichtet werden sollten.

Als Simon Kartymkin dieses Urteil hörte, drehte er sich hin und her, fuhr mit den Händen an den Nähten seiner Hose entlang und bewegte die Lippen. Die Botschkoff blieb unbeweglich, während Katharina Maslow plötzlich purpurrot geworden war.

„Ich bin nicht schuldig,“ rief sie, sobald der Präsident die Verlesung beendet hatte. „Ich bin nicht schuldig, ich schwöre es. Ich habe ihn nicht töten wollen, ich habe gar nicht daran gedacht; ich spreche die Wahrheit, die reine Wahrheit.“

Diese wenigen Worte hatte sie mit solcher Kraft herausgeschrieen, daß der ganze Saal sie hörte. Dann ließ sie sich auf ihre Bank zurückfallen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und brach in lautes Schluchzen aus.

Als Simon und Euphemia sich erhoben, um hinauszugehen, blieb sie noch immer schluchzend sitzen und einer der Gendarmen mußte sie beim Arm packen, um sie zum Aufstehen zu bringen.

„Nein, man darf die Sache nicht so hingehen lassen,“ sagte sich Nechludoff, der den bösen Gedanken, den er noch vor wenigen Minuten gehabt, vollständig vergessen hatte. Ohne nachzudenken, von einem unwiderstehlichen Triebe bewegt, stürzte er nach dem Gange, um das junge Weib, das man eben fortführte, noch einmal zu sehen.

Vor der Thür drängte sich die Menge der Geschworenen und Advokaten schwatzend und gestikulierend, so daß Nechludoff ziemlich lange warten mußte, bevor er den Saal verlassen konnte. Als er sich endlich im Gange befand, war die Maslow schon ziemlich weit entfernt. Er lief auf sie zu, ohne sich darum zu kümmern, daß er Aufsehen erregte und blieb erst stehen, als er sie erreicht hatte. Sie weinte nicht mehr, doch ein heftiges Schluchzen hob zeitweise ihre Brust, während sie mit ihrem Kopftuch die Schweißtropfen abtrocknete, die ihr über die Wangen liefen. Sie ging an Nechludoff vorüber, ohne ihn anzusehen, und auch er machte keinerlei Bewegung, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Er ließ sie an sich vorübergehen, und trat wieder in den Gang zurück, um sich auf die Suche nach dem Gerichtspräsidenten zu machen, der sich schon in der Portierloge befand, und eben fortgehen wollte. Er zog gerade einen eleganten Sommerüberzieher an, während der Portier ihm ehrerbietig einen Stock mit silbernem Knopf reichte.

„Herr Präsident,“ sagte Nechludoff zu ihm, „kann ich Sie einen Augenblick sprechen? Es ist wegen der eben abgeurteilten Sache, ich gehöre zu den Geschworenen.“

„Aber gewiß! Fürst Nechludoff, nicht wahr? Freue mich, Sie begrüßen zu dürfen,“ sagte der Präsident und schüttelte ihm die Hände.

Er erinnerte sich mit lebhafter Genugthuung des Balles, auf dem er mit größerem Eifer und Schneid als alle jungen Leute getanzt hatte.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Es liegt bei unserer Antwort, die Maslow betreffend, ein Mißverständnis vor! Sie ist an dem Giftmord unschuldig und doch zur Zwangsarbeit verurteilt worden!“ sagte Nechludoff, dessen Gesicht sich plötzlich verdüstert hatte.

„Aber auf Ihre Antworten hin haben wir doch das Urteil gefällt,“ sagte der Präsident, auf die Thür zuschreitend, „und wir haben diese Antworten selber ziemlich verworren gefunden.“

Der Präsident erinnerte sich plötzlich, daß er in seiner Rede den Geschworenen hatte erklären wollen, wie sie ihren Vorbehalt, im Falle ein solcher zu machen war, zu formulieren hatten; dann fiel ihm ein, daß er, um Zeit zu sparen, auf diesen Teil seiner Erklärung verzichtet hatte. Doch er hütete sich wohl, Nechludoff darüber etwas zu sagen.

„Es liegt ein Irtum vor,“ fuhr Nechludoff fort, „könnte man diesen Irtum nicht wieder gut machen?“

„Gründe zur Annullierung lassen sich immer finden, wenden Sie sich an einen Advokaten,“ sagte der Präsident, und ging wieder auf die Thür zu.

„Aber das ist ja entsetzlich . . .“

„Sehen Sie, es gab für uns nur zwei Lösungen . . .“

Der Präsident schwankte offenbar zwischen seinem Wunsch, Nechludoff angehm zu sein, und der Furcht, zu spät zu seinem Rendezvous zu kommen. Er strich seinen Backenbart über die beiden Aufschläge seines Ueberziehers, ergriff Nechludoffs Arm, zog ihn zur Thür und fragte:

„Wollen wir gehen?“

„Gewiß,“ versetzte Nechludoff, zog schnell seinen Mantel an und ging mit dem Präsidenten hinaus. Draußen schien die Sonne in heiterem Glanze, in den Straßen herrschte Leben und Bewegung. Der Präsident mußte wegen des Wagengerassels auf dem Pflaster die Stimme erheben.

schäftigt, während auf den andern Werften nichts von Nietern zu spüren ist. Der Viermaster Dampfer „Batavia“, welcher von den Arbeitern der Hamburg—Amerika-Linie inwendig ausgebaut werden sollte, mußte liegen bleiben, weil die Leute in den Streik getreten sind. Die Gesellschaft übergab die Arbeiten an Blohm u. Voß, damit deren Arbeiter diese Arbeit verrichten sollten; aber diese weigerten sich. Sie wurden hierauf gestern entlassen. Die Zahl der Gemaßregelten auf dieser Werft beträgt gegenwärtig 1800. Der Vorstand der Metallarbeiter wird sich umgehend mit den englischen Werftarbeitern in Verbindung setzen, damit in England keine von Hamburg kommenden Schiffe repariert werden. —

Maßregelung Dresdener Brauereiarbeiter. Der Sächsischen Arbeiter-Zeitung wird geschrieben: Das Personal der hiesigen Niederlage der Ersten Kulmbacher Aktienbierbrauerei, sämtlich seit Jahresfrist organisiert, erhielt früher einen Höchstlohn von 19,60 Mark wöchentlich. In höflicher Form wurde die Direktion um Aufbesserung der Löhne ersucht und sie konnte nicht umhin, den Lohn zu erhöhen, so daß nach fünfjähriger Thätigkeit im Geschäft ein Höchstlohn von wöchentlich 22 Mark gezahlt wird. Dies ist, den Verhältnissen entsprechend, keineswegs zu viel. Andere Brauereien in Dresden zahlen noch bessere Löhne. Es sei ausdrücklich betont, daß die hiesige Niederlage der Ersten Kulmbacher Aktienbierbrauerei kein Faßgeld und kein Wohnungsgeld zahlt, was die anderen Brauereien thun. Die Brauerei bewilligte also nur die Lohnerhöhung. Als jedoch vor kurzem wegen einer Differenz bezüglich des Haustrunks der Vertreter des Verbandes bei dem Direktor Lamer vorstellig wurde, erhielten fünf Arbeiter die Kündigung, und gleichzeitig erklärte der Direktor, daß sämtliches Personal nach und nach entlassen wird und dafür Arbeitswillige aus Kulmbach importiert und hier eingestellt werden. Die sämtlichen Arbeiter sind also gemaßregelt wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbande der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter Deutschlands. Unter diesen Umständen haben die Betreffenden natürlich die Kündigungsfrist nicht eingehalten, sondern die Arbeit sofort niedergelegt. —

Der Generalstreik der Hannoverschen Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter dauert unverändert fort. Die Maurer und die Zimmerer haben in stark besuchten Versammlungen beschlossen, auf das Angebot der Arbeitgeber nicht einzugehen, da es nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung ihrer Lage bedeuten würde. Der Streik dauert also unverändert fort. Wenn Unternehmerorgane à la Hannoversche Tages-Nachrichten gehofft, daß die Streikenden das Angebot der Unternehmer mit Dank annehmen und ungesäumt auf die jetzt ruhenden Bauten zurückkehren würden, so haben sie sich bitter getäuscht. Die Unternehmer werden sich schon bequemen müssen, einen anderen Ton anzuschlagen, wenn sie nicht wollen, daß der Streik andauern soll. Die Wirkung des ablehnenden Standpunktes der Unternehmer ist eine ganz andere, als man in jenen Kreisen erwartet: anstatt daß, wie man gehofft, am Mittwoch die Arbeit teilweise wieder aufgenommen wurde, ruht dieselbe nicht nur vollständig, sondern die Arbeiter reisen auch in Massen ab, und nicht nur ledige, sondern — und das ist bedeutsam — auch viele verheiratete kehren Hannover den Rücken. Namentlich werden die Unternehmer dadurch getroffen, daß viele Innen- und Façadenputzer abziehen und gerade die letzteren sind sehr gesucht. —

Soziales.

In der Elberfelder Stadthallen-Angelegenheit haben die Stadtväter den Beschluß gefaßt, die Stadthalle zu politischen Volksversammlungen und zu Veranstaltungen politischer Vereine überhaupt nicht herzugeben. Ursprünglich wollte man nicht so kleinlich sein. —

Zur Leutenot in Ostelbien. Der mit den Agrariern in heftiger Fehde lebende Gutsbesitzer v. Hansemann schreibt im Graudenzer Geselligen u. a.: „Es mögen bei der Abwanderung (nach den Städten) bisweilen auch andere Gründe wie der Drang zu den Städten mit ihrem ungebundenen Leben und ihren Vergnügungen mitspielen, aber dies betrifft glücklicherweise nur einen geringen Bruchteil der Arbeiterschaft, andernfalls müßte der Arbeitermangel sich bei allen Gütern in gleichem Maße geltend machen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, es giebt Tausende von größeren und kleineren Betrieben, welche über Arbeitermangel nicht zu klagen haben. Aber ich kenne auch solche Güter, die nur noch mit Kindern, Krüppeln und sonstigen minderwerten Kräften wirtschaften, und ich kann nur meine Behauptung wiederholen, daß der Hauptgrund der Abwanderung auf den letzteren die der heutigen Konjunktur nicht mehr angemessene Löhnung ist. . . .“ Am Schlusse seiner Ausführungen wendet sich Herr v. Hansemann gegen die Beschlüsse der Regierung, den Ausländern zu erlauben, noch länger als bisher an den deutschen Arbeitsstätten verbleiben zu dürfen: „Wenn betont wird, daß durch die Unterbrechung von sechs Wochen eine Seßhaftmachung der Ausländer verhindert und damit nationalen Bedenken der Boden entzogen werde, so wird eine solche Anschauung von niemand, der die Verhältnisse kennt, ernst genommen werden. Diese 6 Wochen sind nichts als ein nationalpolitischer Lendenschurz von sehr fadenscheinigem Stoffe.“ —

Vierter internationaler Textilarbeiter-Kongreß.

Berlin, 17. Juli 1900.

Dritter Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

Unter dem Vorsitz von Lepers-Roubain, der die Leitung mit dem Wunsche übernimmt, daß die „aufregenden Scenen von gestern nachmittag“ sich nicht wiederholen mögen, setzt der Kongreß die gestrigen Verhandlungen über die Accordarbeit fort.

Außer der englischen Resolution, die kurz die Abschaffung der Accordarbeit verlangt, liegt eine Resolution der deutschen Vertretung vor, die außerdem noch die Einführung des Wochenlohnes verlangt, damit, wie Baudert-Apolda hervorhebt, die Arbeiter nicht länger durch Feiertage, die ihnen die Fabrikanten aufzwingen, in ihrem Lohn geschädigt werden.

Die belgische Vertretung steht der Accordarbeit nicht streng ablehnend gegenüber: bei der bevorstehenden Einführung neuer Maschinen in der belgischen Textilindustrie sei auch bei Stücklohn eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes zu erwarten.

Während die französischen Delegierten sich energisch für die Beseitigung der Accordarbeit aussprachen und von einer Vertagung der Entscheidung nichts wissen wollen, verteidigt im Namen eines Teiles der Lancashirer Delegierten Hower-Lancashire die Accordarbeit.

Die Ansichten von Hower werden von dem Weber Croß aus Lancashire bekämpft.

Reichel-Chemnitz erklärt die Accordarbeit für den größten Krebsschaden des Gewerbes. Die Forderung eines Wochenlohns sei berechtigt; was Beamten und Werkmeistern gewährt werde, müsse sich auch für die Arbeiter durchführen lassen.

Wilkinson erklärt, daß die Mehrheit der Lancashirer Textilarbeiter gegen die Abschaffung der Accordarbeit sei; doch sei sie mit der Minderheit bereit, die Frage erst auf dem nächsten Kongreß nach gründlicher Erörterung und vorheriger Besprechung mit ihren Mandanten zur Entscheidung zu bringen.

Bei der Abstimmung über die Frage, ob die Entscheidung auf den nächsten Kongreß vertagt werden soll (belgischer Antrag), stimmen die drei Yorkshirer Delegierten gegen, die 22 Lancashirer Delegierten für die Vertagung. Die Vertagung wird gegen die Stimmen der Engländer und Belgier abgelehnt.

Die Resolution Baudert (Abschaffung der Accordarbeit und Wochenlohn) wird schließlich von den Deutschen, Oesterreichern und Franzosen angenommen, während die Engländer und Belgier dagegen stimmen.

(Nachmittagssitzung.)

In der Mittagspause ist sich die englische Delegation in ihrer Gesamtheit schlüssig geworden, sich über die Frage der Accordarbeit der Abstimmung zu enthalten. Für die Abschaffung der Accordarbeit haben also Deutschland, Oesterreich und Frankreich gestimmt, während Belgien und England sich der Abstimmung enthalten haben.

Beim folgenden Punkt der Tagesordnung: „Abschaffung der Ueberzeit- und Nachtarbeit“ entspinnt sich eine lebhafte Debatte, in der die Redner aller Delegationen sich für eine Resolution der Deutschen erklären, wonach die Nacht- und Ueberzeitarbeit in allen Ländern mit Hilfe der Organisation sowie auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt werden soll.

Wagner-Chemnitz führt den statistischen Nachweis, daß 1898 auf die einzelne Arbeiterin durchschnittlich ein höheres Maß von bewilligten Ueberstunden gefallen ist, als 1897.

Brezina-Wien, Hybesch-Braun und Fischer-Reichenberg in Böhmen halten die Beseitigung der Ueberzeit- und Nachtarbeit im Interesse der österreichischen Textilarbeiter für dringend notwendig. In der österreichischen Textilindustrie ist eine starke Reservearmee vorhanden, die wie ein Bleigewicht auf der Organisation lastet.

Dickmann-Neumünster weist darauf hin, daß auch in Schleswig-Holstein die Nachtarbeit in der Textilindustrie noch sehr im Schwange sei.

Dasselbe berichtet Brückemann-Münster vom Wupperthale. Dort sei Nachtarbeit geradezu die Regel.

Die englischen Delegierten, die das Wort nehmen, Wilkinson, Mills und Hill aus Lancashire und Allangee aus Yorkshre erinnern daran, daß die englischen Textilarbeiter die Vorkämpfer für die Verkürzung der Arbeitszeit seien. Versuche der Fabrikanten, die Arbeitszeit durch Einführung des Schichtwechsels zu verlängern, seien an der Stärke der Organisationen gescheitert. Ganz unverständlich ist den Engländern, daß eine Behörde Ueberarbeit genehmigen könne. Das könne in England selbst der Minister nicht. Nur ein für alle gleiches Gesetz gelte.

In der Abstimmung wird die deutsche Resolution einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautet: „Wie ist eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung möglich?“

Hierzu liegt folgende Resolution der Deutschen vor:

„Der Kongreß hält eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung nur dann für möglich und den Interessen der Arbeiter entsprechend, wenn die Arbeiter durch die Erringung der politischen Macht einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Mit aller Energie ist dahin zu streben, daß die von sachmännischer Seite auszuübende Gewerbe- und Fabrikinspektion auf die Hausindustrie ausgedehnt wird und dazu aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen von denselben gewählte Beamte hinzugezogen werden.“

Lepers-Roubaix: In Bezug auf die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung ist Frankreich besser daran, als die meisten anderen Länder. Die Fabrikinspektion ist da eine vorzügliche. Das meiste hat dazu das Millerandsche Gesetz beigetragen, durch das die Inspektoren sich geschützt fühlen, wenn sie gegen die Unternehmer vorgehen und mit den Gewerkschaften in gutem Einvernehmen stehen.

Reichstagsabgeordneter Baudert-Apolda: Nach Zeitungsberichten soll Millerand die deutsche Sozialgesetzgebung als die erste der Welt bezeichnet haben. Die deutschen Arbeiter sind darüber verwundert, besonders wenn sie heute von den Franzosen hören, wie vorzüglich es in Frankreich steht. Das bißchen Sozialreform verdanken wir nur der Sozialdemokratie.

Schluß 5 Uhr. —

Vermischte Nachrichten.

Skandalaffäre in Dortmund. Ein Skandalaffäre bereitet sich, wie es scheint, in Dortmund vor. Die Tochter des katholischen Reichstagsabgeordneten Stötzel in Essen, Fräulein Grete Stötzel, wurde dem Untersuchungsrichter in Dortmund unter dem Verdachte der Brandstiftung vorgeführt und in Untersuchungshaft genommen, aber bald wieder entlassen. Nach einem Gerücht, das unser Dortmunder Bruderblatt verzeichnet, ist die Entlassung nicht erfolgt, weil sich die Unschuld Fräulein Stötzels herausgestellt hat, sondern wegen einer zwingenden Notwendigkeit. Fräulein Stötzel soll im Besitze eines sehr liebebedürftigen Herzens sein, das eine große Anziehungskraft auf die Hombrucher Männerwelt ausübte. Die ungeheuerlichsten Gerüchte kursieren und man spricht von ungefähr einem halben Hundert Namen, darunter eine ganze Anzahl bekannter lex Heinze-Männer. Zu der Verhaftung bemerkt unser Bruderblatt in Dortmund noch, wenn sich der gegen Fräulein Stötzel erhobene Verdacht bestätigen sollte, wäre es doch nicht statthaft, daraus irgend welche Schlüsse auf den Vater zu ziehen. Es könnte dies der persönlichen Ehrenhaftigkeit Stötzels, die niemand anzweifelt, durchaus keinen Abbruch thun. —

Löwenplage in Deutsch-Ostafrika. Die in Dar-es-Salaam erscheinende Deutsch-ostafrikanische Zeitung be-

---

„Sehen Sie,“ fuhr er fort; „die Situation ist sehr einfach. Wie ich Ihnen sagte, gab es in diesem Falle nur zwei Lösungen. Entweder konnte dieses Geschöpf, diese Maslow, sozusagen freigesprochen, das heißt einfach zu einigen Monaten Haft verurteilt werden und ihr die Untersuchungshaft in Abzug gebracht werden, wodurch die Strafe völlig unbedeutend wurde, oder es stand für sie die Zwangsarbeit auf dem Spiel. Wir mußten uns für eine der beiden Lagen entscheiden, und unsere Wahl hing von ihrer Fragebeantwortung ab.“

„Ich habe nicht an die Einschränkung gedacht, die unserm Gedanken Worte verliehen hätte; es ist unentschuldbar, daß ich nicht daran gedacht habe!“ sagte Nechludoff.

„Na, darauf beruht alles!“ versetzte der Präsident lächelnd, zog seine Uhr heraus und sah nach, wie spät es war. Er konnte bei seiner Klara kaum noch drei kleine Viertelstunden bleiben.

„Wenn Sie wollen, wenden Sie sich doch an einen Advokaten! Es handelt sich nur darum, einen Grund zur Annullierung zu finden, und dieser Grund findet sich immer!“ wiederholte der Präsident.

„Hotel d'Italie!“ rief er einem vorüberfahrenden Fiaker zu. „Dreißig Kopeken für die Fahrt! Das zahle ich stets!“

„Steigen Eure Exzellenz nur ein!“

„Ich empfehle mich,“ sagte der Präsident zu Nechludoff, während er sich verabschiedete. „Und wenn ich Ihnen irgendwie dienlich sein kann: Haus Dwornikoff, in der Dworianskajastraße; das ist leicht zu merken!“

Damit entfernte er sich, nachdem er Nechludoff zum letztenmale zugenickt.

* * *

Die Unterhaltung mit dem Gerichtspräsidenten, und auch die frische Luft hatte Nechludoff ein bißchen beruhigt. Er sagte sich, die außergewöhnliche Erregung, die er empfunden, hinge mit seiner Abspannung zusammen, und die ungewöhnlichen Verhältnisse, in denen er sich seit heute morgen befand, mußten wohl dazu beigetragen haben, dieselbe noch zu verstärken. „Aber es ist doch ein unglaubliches Zusammentreffen!“ dachte er. „Ich muß mein möglichstes thun, um das Schicksal dieser Unglücklichen zu lindern, und zwar so schnell wie möglich! Und jetzt will ich, da ich gerade hier bin, die Gelegenheit benutzen, um mich nach Fajnitzins oder Mikinins Adresse zu erkundigen.“ Das waren zwei berühmte Advokaten, deren Namen ihm eingefallen waren.

Er kehrte wieder in das Gerichtsgebäude zurück, zog seinen Paletot aus und stieg die Treppe hinauf. Am Eingang des Korridors begegnete er Fajnitzin. Er redete ihn an und sagte ihm, er hätte mit ihm zu sprechen. Der Advokat, der ihn von Ansehen kannte und seinen Namen wußte, erwiderte eifrig, er schätze sich glücklich, ihm dienlich sein zu können.

„Ich bin leider ein bißchen abgespannt und habe noch zu thun; doch Sie können mir immerhin kurz erklären, um was es sich handelt. Wollen wir hier einen Augenblick hineingehen?“

Damit ließ er Nechludoff in ein kleines, offenstehendes Zimmer treten, offenbar das eines Gerichtsbeamten, und beide setzten sich ans Fenster.

„Nun, um was handelt es sich?“

„Ich möchte Sie vor allem um Diskretion bitten,“ sagte Nechludoff, „damit niemand erfährt, welchen Anteil ich an der fraglichen Sache nehme.“

„Gewiß; das versteht sich von selbst. Also?“

„Ich war heute Geschworener, und wir haben eine Frau, die unschuldig ist, zu Zwangsarbeit verurteilt. Das quält mich!“

Unwillkürlich wurde Nechludoff rot, verlegen und geriet in Verwirrung. Fajnitzin sah ihn mit raschem Blicke an, schlug dann die Augen zu Boden und betrachtete wieder das grüne Tuch des Tisches.

„Und weiter?“ fragte er.

„Wir haben eine Unschuldige verurteilt, und ich möchte das Urteil kassieren und die Sache vor einen höheren Gerichtshof bringen lassen.“

„Vor den Senat,“ berichtigte der Verteidiger.

„Ich wollte sie bitten, die Sache in die Hand zu nehmen.“

Nechludoff wollte vor allem einen Punkt erledigen, der ihm ganz besonders peinlich war, und deshalb fügte er, ohne Atem zu holen, hinzu:

„Ihr Honorar und alle Kosten, die die Sache verursacht, übernehme ich selbstverständlich.“

Er fühlte, wie er zum zweitenmale rot wurde.

„Ja, ja, darüber werden wir uns schon verständigen!“ versetzte der Advokat, über die Unerfahrenheit seines Klienten wohlgefällig lächelnd.

Nechludoff erzählte ihm den Fall in knappen Zügen. „So! und nun möchte ich wissen, was darin zu thun ist,“ schloß er.

„Schön! ich werde gleich morgen die Akten durchsehen, um Ihnen Auskunft erteilen zu können. Sagen wir also . . . übermorgen . . . oder nein, sagen wir lieber Donnerstag . . als Donnerstag gegen sechs Uhr abends! wenn Sie mich dann beehren wollen, werde ich Ihnen eine Antwort erteilen. Abgemacht, nicht wahr? Also Donnerstag. Entschuldigen Sie mich, bitte; aber ich habe hier auf dem Gericht noch Verschiedenes zu erledigen.“

Nechludoff verabschiedete sich von dem Advokaten und verließ das Gerichtsgebäude. Diese neue Unterredung hatte ihn noch mehr beruhigt als die vorige; er fühlte sich bei dem Gedanken, zu Gunsten der Maslow bereits Schritte gethan zu haben, ganz glücklich. Er freute sich des schönen Wetters und sog mit Behagen die Frühlingsluft ein. Fiakerkutscher, die vor ihm hielten, boten ihm ihre Dienste an; doch er freute sich, gehen zu können. Doch sogleich fing ein ganzer Schwarm von Gedanken und Erinnerungen an Katuscha und wie er sich gegen sie benommen, in ihm zu summen an, aber er sagte sich:

„Nein, nein; daran werde ich später denken; jetzt muß ich mich vor allen Dingen von den häßlichen Eindrücken befreien, die ich eben durchgemacht!“

Er erinnerte sich an das Diner bei den Kortschagins und sah auf die Uhr. Es konnte noch nicht vorüber sein. Nechludoff lief nach einem Fiakerhalteplatz, betrachtete die Pferde, wählte den besten Wagen und befand sich zehn Minuten später vor der Auffahrt des großen und eleganten Hauses der Kortschagins.

(Fortsetzung folgt.)

richtet unterm 25. Juni: Am letzten Donnerstag sind auf der anderen Seite des nahen Simbasithals in der Nähe der Ribeiroschen Schamba wieder mehrere Schwarze von zwei Löwen angefallen worden. Ein Negerweib mit ihrem Kinde ist bei dieser Gelegenheit schwer verletzt und ein Neger getötet und zur Hälfte von den Raubtieren verspeist worden. Eifrige Nachforschungen nach dem Löwenpaar blieben leider erfolglos. Wie wir hören hat das Bezirksamt in der Nähe jener Unglücksstätten jetzt Raubtierfallen gelegt, um die Räuber dingfest zu machen. Auch gestern ist wiederum ein Neger von einem Löwen weggeschleppt worden und zwar auf dieser Seite des Simbasithals. —

Revolte auf amtlichen Befehl.

Es ist gewiß ein Schauspiel — rührend und erhebend zugleich — wenn deutsche Unterthanen, die Fürsorge ihrer hochwohlweisen Regierung in dankbar treuer Ergebenheit anerkennend, thun, was ihnen geheißen wird, wenn sie Kriegervereine bilden, den Regierungskandidaten wählen, im rechten Augenblicke das dreifache Hurra auf den Lippen haben und auch sonst dem Herrn Regierungspräsidenten keine Ungelegenheiten bereiten. Daß aber auch die herrlichste menschliche Vollkommenheit vor Fehl und Irrtum nicht bewahren kann, das haben in diesen Tagen die armen Bütower in Pommern erfahren müssen. An dem schönen Tage, da aus dem geistigen Centrum des Antisemitismus, aus Konitz, die Nachricht kam, ein Christ sei Winters Mörder und sich die Bütower Juden diebisch freuten, daß nun doch ein Christ geköpft werden sollte, schlug das königstreue Bütower Lokalblatt ein Telegramm aus Konitz als Plakat an, dessen Text lautete:

Infolge der Beschuldigung bis 12 Uhr nachts
Revolte gegen die Juden.

Die guten Bütower ließen sich das nicht zweimal sagen. Wenn die Regierung etwas verlangt, so thun sie es nicht unwillig und verdrossen, sondern voll Freude und Liebe. Die Revolte gegen die Juden wurde pünktlich gemacht. „Der König rief, und alle, alle kamen!“ Es hat in diesem heiligen Kriege in Bütow mehr Freiwillige gegeben, als man sie für den Krieg in China in ganz Pommern aufbrachte.

Wer beschreibt aber das Erstaunen unserer biederen Bütower, als Organe derselben Regierung, die doch den Auftrag zur Revolte gegeben hatte, einschritten, Verhaftungen vornahmen, und die ganze Sache in einer strafgerichtlichen Verhandlung ihren Ausgang nahm. Hier spielte sich nun folgende Scene ab: Stadtwachtmeister Mielke: Es hatten verschiedene Leute das Plakat so aufgefaßt, als ob die Ankündigung eine amtliche wäre und daß Revolte gemacht werden sollte. Präs.: Wie, man hat ernsthaft angenommen, daß von seiten der Behörde zu Unruhen aufgefordert würde? Mielke: Ja, denn u. a. sagte mir ein Geschäftsführer, es hätte doch in der Bekanntmachung geheißen, die Revolte solle bis 12 Uhr nachts dauern, und nun sei sie schon um 11 Uhr verboten worden. Präs.: Ist das Thatsache? Sollten die Leute wirklich der Meinung gewesen sein, daß die Behörde den Krawall befohlen hätte? Mehrere Geschworene: Das ist richtig. Wir haben auch davon gehört, daß man das geglaubt hat. Mielke: Ich kann auch nichts anderes sagen, als daß die Leute das thatsächlich angenommen haben. Präs.: Das wäre ja eine ganz unglaubliche Naivetät, das ist ja gar nicht möglich. Mielke: Es war aber so!

Das milde Urteil, das die Geschworenen und Richter fällten — dreizehn von den Angeklagten wurden freigesprochen, einer wurde zu 6 Monaten, der andere zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, bedarf nun keiner weiteren Erklärung. Noch hat die sozialdemokratische Barbarei die preußisch-pommersche Kultur nicht ganz verschlungen. Noch schlägt in pommerschen Männerbrüsten ein königstreues Herz, noch giebt es gute Staatsbürger und treue Unterthanen! Das von der Bütower Bürgerschaft so sehr mißverstandene Mandat sowie die eingeworfenen Fensterscheiben sind noch im Museum für Vaterlandskunde zu sehen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine stark besuchte Versammlung der Arbeiter von Schäffer u. Budenberg fand am Montag abend in Friedrichsluft statt. Der Kollege Voß, der das ihm übertragene Material nur zum Teil verarbeiten konnte, beleuchtete in zweistündiger Rede die dort herrschenden, für eine solche Weltfirma schmachvollen Zustände. Bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen werden dort Löhne von 26 Pfg. die Stunde an erwachsene Arbeiter gezahlt. Der Verdienst im Accord hat schon wiederholt bei Arbeitern 12 Mark in 14 Tagen betragen. Die Arbeitszeit ist eine unmenschlich lange. Selbst bei der Hitze in jetziger Zeit sind Ueberstunden in größter Zahl geleistet worden. Jedoch nicht freiwillig, dafür wurden Beispiele über Beispiele angeführt. Dabei sind einige Werkführer oder Meister so kühn gewesen und haben gerade den am schlechtest Bezahlten die 10 Pfg. Zulage für Ueberstunden wieder genommen. Die Accordpreise sind die denkbar gedrücktesten. Dafür sind aber da, wo sie am niedrigsten sind, die Meister und Vicemeister in einer Zahl vorhanden, daß der dritte und vierte Teil vollständig genügen würde. Das Gehalt der Ueberzähligen muß aber, durch weitere Abzüge aus den Knochen der Arbeiter herausgeholt werden. Schlechte Luftverhältnisse in vielen Werkstätten sind vorhanden und zum Teil auch schlechte Behandlung. Dabei wurde die Qualität verschiedener Meister und Werkführer, dann auch des Vorcalkulators H. unter die Kritik genommen. Auch einiger Arbeiter wurde gedacht, die durch ihr Auftreten mit dazu beigetragen haben, daß die Verhältnisse sich nicht schon früher gebessert haben. Erwähnt seien die Scenen, die durch das Freibier des Herrn Arnold jun. hervorgerufen wurden usw. usw. Voß konnte alle diese Mißstände nur streifen, um bei der Schwüle die im Saale herrschte, die Arbeiter nicht zu lange zu halten. Der Beifall während seiner Ausführungen und am Schlusse derselben zeigte, wie er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, und wie dieselben gewillt sind, sich, wenn in Güte nichts zu erreichen ist, auf anderem Wege ihr Recht zu verschaffen. Die Forderungen, welche die gesamten Metallarbeiter Magdeburgs aufgestellt haben, sind das mindeste, was die Arbeiter von Schäffer u. Budenberg verlangen können. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen, nachdem der Vorsitzende durch Handaufheben festgestellt hatte, daß in der Versammlung ca. 15 Mann anwesend waren, die nicht Schäffersche Arbeiter waren:

Die heute in „Friedrichsluft“ tagende, von den Arbeitern der Firma Schäffer u. Budenberg stark besuchte Versammlung erklärt, daß die dort herrschenden Mißstände dringend der Abhilfe bedürfen. Sie halten fest an den von den gesamten Metallarbeitern Magdeburgs in der „Luisenpark“-Versammlung aufgestellten Forderungen. Sie verlangen außerdem, daß die Inventur in den Sommer verlegt wird, um ihnen während des Feierns einen Aufenthalt in guter Luft zu ermöglichen. Sie erwarten, daß die vielen Mißstände durch das Bureau der Versammlung den Herren Chefs bekannt gegeben werde und daß die Mitglieder des Krankenkassenvorstandes, als auch die Delegierten die Wünsche der Arbeiter der Firma übermitteln.“

Nachdem Brandes als Vorsitzender noch einmal die Handlungsweise der Unternehmer geschildert und die Arbeiter mit kernigen Worten auf den Weg der Organisation hingewiesen, wurde die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die Metallarbeiterbewegung geschlossen.

Am Montag, den 16. d. M., tagte in der „Zerbster Bierhalle“ Schöningerstr., eine Bezirksversammlung des **Deutschen Holzarbeiter-Verbandes** (Zahlstelle Magdeburg). Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Haupt, 2. Wahl eines Bezirksführers, 3. Verschiedenes. Der erste Punkt wurde wegen Nichterscheinens des Redakteurs Haupt von der Tagesordnung abgesetzt. Zum zweiten Punkte wurde der Kollege Wilhelm Lenz als Bezirksführer gewählt. Unter Verschiedenes wurden die Werkstätten von Berger und Klein einer herben Kritik unterzogen wegen Nichteinführung des vereinbarten Lohntarifs, und der Verwaltung anheim gegeben, die nötigen Schritte zu thun. Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 21. ds. in der Zerbster Bierhalle unser Sommerfest stattfindet, und bitten wir die Kollegen Magdeburgs und der Vororte, uns durch ihren Besuch gütigst unterstützen zu wollen. Mit der Mahnung, man möge in Zukunft die Versammlungen besser besuchen, schloß Kollege Lenz die Versammlung. —

Turnverein „Jahn“ Sudenburg. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Vergnügen des Lemsdorfer Turnverein beteiligen wollen, treffen sich am Sonnabend, abends 8½ Uhr, an der Maschinenfabrik von Röhrig u. König in Sudenburg, Königsweg. Um zahlreichen Besuch wird dringend ersucht. —

Naturheilverein Buckau. Sonntag, den 22. Juli, Ausflug nach Königsborn. Treffpunkt 7 Uhr Wilhelmsgarten. —

Sonnabend, 21. Juli:

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikenstr. 5/6.

Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, abends 8—9 Uhr, Zahlabend in Höltges Restaurant, Morgenstr. 30. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). Versammlung abends 8½ Uhr im Restaurant zur Gemütlichkeit, Schönebecker St.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 10, Zahlabend.

Dahlenwarsleben. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Uebungsstunde.

Barleben. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel.)

Gesangverein „Freundesbund“, Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Uebung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Hohendodeleben er Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Syrius.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend abends 8½ Uhr Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch.

Westerhüsen. Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Sonntag, 22. Juli:

Salbke. Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung bei F. Täger.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	17. Juli	+ 0.04	18. Juli	+ 0.04	—	—
Laun	„	+ 0.25	„	— 0.20	0.04	—
Budweis	„	0.00	„	— 0.01	0.01	—
Prag	„	+ 0.06	„	+ 0.14	—	0.0
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	18. Juli	+ 1.40	19. Juli	+ 1.35	0.05	—
Trotha	„	+ 1.98	„	+ 1.86	0.12	—
Alsleben	„	+ 1.77	„	+ 1.70	0.07	—
Bernburg	„	+ 1.41	„	+ 1.32	0.09	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.60	„	+ 1.56	0.04	—
do. Unterpg.	„	+ 0.90	„	+ 0.80	0.10	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	18. Juli	+ 0.32	19. Juli	+ 0.28	0.04	—
Elbe.						
Pardubitz	17. Juli	+ 0.12	18. Juli	+ 0.09	0.03	—
Brandeis	„	+ 0.43	„	+ 0.30	0.13	—
Melnik	„	— 0.06	„	— 0.14	0.08	—
Leitmeritz	„	— 0.04	„	— 0.10	0.06	—
Außig	18. „	+ 0.15	19. „	+ 0.05	0.10	—
Dresden	„	— 1.05	„	— 1.17	0.12	—
Torgau	„	+ 1.10	„	+ 0.97	0.13	—
Wittenberg	„	+ 2.02	„	+ 1.83	0.19	—
Roßlau	„	+ 1.31	„	+ 1.22	0.09	—
Barby	„	+ 1.68	„	+ 1.56	0.12	—
Schönebeck	„	+ 1.50	„	+ 1.40	0.10	—
Magdeburg	19. „	+ 1.46	20. „	+ 1.34	0.12	—
Tangermünde	18. „	+ 2.28	19. „	+ 2.20	0.08	—
Wittenberge	„	+ 2.03	„	+ 1.96	0.07	—
Dömitz, Pegel	„	+ 1.50	„	+ 1.45	0.05	—
Lauenburg	„	+ 1.54	„	+ 1.48	0.06	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	17. Juli	+ 2.04	18. Juli	+ 2.03	0.01	—
do. Unterpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.40	—	—
Rathenow						
do. Oberpegl	„	+ 1.42	„	+ 1.40	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.05	„	+ 1.04	0.01	—
Havelberg	„	+ 2.15	„	+ 2.10	0.05	—
Oder.						
Kosel	17. Juli	+ 1.07	18. Juli	+ 1.03	0.04	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.68	„	+ 4.56	0.12	—
do. Unterpegel	„	+ 2.38	„	+ 2.28	0.10	—
Breslau Oberpg.	„	+ 5.24	„	+ 5.14	0.10	—
do. Unterpegel	„	—	„	— 0.32	0.24	—
Frankfurt	16. „	+ 1.79	17. „	+ 1.94	—	0.1
Küstrin	„	+ 1.31	„	+ 1.44	—	0.1
Warthe.						
Posen	17. Juli	+ 0.28	18. Juli	+ 0.28	—	—
Küstrin	16. „	+ 0.35	17. „	+ 0.48	—	0.1
Weichsel.						
Thorn	15. Juli	+ 2.30	16. Juli	+ 2.54	—	0.2

Kleines Feuilleton.

Die künftigen Modefarben. Pariser Modeblätter teilen mit, welche Farben es der Göttin Mode gefallen hat, für die kommende Herbstsaison als „fashionable“ anzusehen. Die Schattierungen werden voller im Tone, die zarten Nuancen, die Pastellfarbentöne werden nicht mehr wie bisher bevorzugt. Zwei neue Heliotrop-Töne, „Champs Elysee“ und „1900“ genannt, werden sich jedenfalls besonderer Beliebtheit erfreuen. Auch tiefes Gelb kommt sehr in Aufnahme; während der nächsten Monate werden „Cleopatra“, ein prächtiges sattes Gelb, und „Eldorado“, ein Bräunlichgelb, auch zwei neue Schattierungen, besonders viel getragen werden. Viele Damen finden jedoch, daß Gelb ihnen nicht gut steht; diese werden dafür die metallblauen Töne, die getragen werden, bevorzugen. Die Liebhaberinnen von kräftigeren Farben können sich mit einer tiefen prächtigen Schattierung von Pfonienrot schmücken. Auch graue, grüne und braune Töne werden getragen, so daß die elegante Welt genug Farben zur Auswahl haben wird. —

Der größte Diamantkrystall. Aus Wien wird berichtet: Durch Schenkung ist die Mineraliensammlung des naturhistorischen Hofmuseums um einen großen Diamantkrystall aus dem Capland bereichert worden, der ein kostbares Schaustück ersten Ranges darstellt. Denn der Diamant ragt sowohl durch seine Größe, wie seine vollkommene Formenausbildung hervor. Er wiegt 82,5 W. Karat und dürfte nach fachmännischem Urteil der größte Diamantkrystall sein, der sich gegenwärtig in einer mineralogischen Schausammlung befindet. Seine Form ist die eines regelmäßig ausgebildeten Octaëders. Er ist von weingelber Färbung, dabei klar und vollkommen durchsichtig, besitzt einen strahlenden Diamantglanz und ein durch die Flächen entsprechend gesteigertes Feuer. Interessant sind auch gewisse bunt schillernde feine Nebenlinien. —

Von der Malaria. Die Theorie Prof. Kochs von der Verbreitung der Malaria durch Moskitos findet jetzt Unterstützung in amtlichen Berichten des Oberstabsarztes Dr. Lübbert im Kolonialblatt über eine Reise im Nordgebiet von Deutsch-Südwestafrika. Auch Lübbert kommt zu dem Schlusse, daß nur die Moskitos die Träger des Krankheitsstoffes seien. 9 bis 12 Tage nach dem Moskitostich tritt nach den Beobachtungen Dr. Lübberts die Malaria auf, und zwar nur in solchen Gegenden, wo Sumpfbildung das Fortkommen von Moskitis begünstigt. Einige Farmen mußten wegen der Moskitos aufgegeben werden, konnten aber, nachdem man die Sümpfe durch Drainierung ausgetrocknet hatte, wieder in Betrieb genommen werden. Damit wäre ein erster praktischer Erfolg der Koch'schen Theorie erbracht. Dr. Lübbert glaubt, daß das große Pferdesterben, das unserer Kolonie schweren Schaden gebracht hat, mit der Malaria beim Menschen in Verbindung stehe. —

Baumarten und Blitzschlag. In Lippe wurden in amtlichem Auftrag Beobachtungen über die Häufigkeit angestellt, mit der die einzelnen Baumarten vom Blitz getroffen werden. Man wählte dazu, wie wir der Wochenschrift „M. E.“ entnehmen, neun über eine mehr als 18000 Hektar große Fläche verteilte Forstreviere, deren Bäume aus 70 Prozent Buchen, 13 Prozent Fichten, 11 Prozent Eichen und 6 Prozent Kiefern bestanden. In einer mehrjährigen Periode wurden dort 275 Bäume vom Blitz getroffen. Darunter waren 159 Eichen (58 Prozent), 59 Kiefern (21 Prozent), 21 Buchen (8 Prozent, 20 Fichten (7 Prozent). Der Rest verteilt sich auf andere Hölzer. Bei weitem am häufigsten wurden also die Eichen vom Blitz getroffen. —

Herrn Lauffs neueste Jambenleistung. „Der Admiral des Großen Kurfürsten“, das Schauspiel, an dem der Major-Dichter Josef Lauff zur Zeit noch arbeitet und das den Uebergang des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff zum Inhalt hat, spielt zuerst in Riga, wo Treffenfeld und Schöning, die beiden kurfürstlichen Generale, die Schweden verfolgten. Dann wird die Epoche der furchtbaren Enttäuschungen, die Friedrich Wilhelm durch den Abfall seiner Verbündeten, die mit Ludwig XIV. Frieden geschlossen hatten, geschildert. Der Schluß des Schauspiels spielt um 1679 in St. Germain, wo Friedrich Wilhelm auf Stettin und Vorpommern Verzicht leisten mußte und dafür nur die Landstriche, die ihm 1653 bei dem Stettiner Vertrag noch abgenommen waren, zurückgegeben wurden. Die Erstaufführung soll im Winter im königlichen Schauspielhause in Berlin erfolgen. —

Wie man's in Deutschland zum Ehrendoktor bringt. Aus Königsberg in Preußen wird der Kreuzzeitung geschrieben: Die juristische Fakultät unserer Universität hat beschlossen, den deutschen Delegierten auf der Haager Konferenz, den General-Major v. Groß gen. v. Schwarzhoff, bisherigen Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade, nunmehrigen Kommandeur der 1. ostasiatischen Infanterie-Brigade, zum Dr. juris honoris causa zu ernennen wegen seiner Verdienste um die Weiterbildung des Völkerrechtes durch seine hervorragende Teilnahme an den Arbeiten über die „Convention sur les lois et coutumes de guerre“ (Vertrag über die Kriegsgesetze und -Gebräuche), sowie wegen seines entschiedenen Eintretens für die Grundlagen der deutschen Heeres-Organisation gegenüber den Abrüstungsideen. Also weil er auf der Friedenskonferenz den Krieg verteidigt hat, wird er Ehrendoktor der Universität, an der einst Kant seine Schrift über den ewigen Frieden schrieb. Seitdem sind wir allerdings bedeutend fortgeschritten. Nebenbei wirft die Notiz wieder einmal Licht auf die Haltung der deutschen Delegierten in der großen Komödie im Haag. —

Die dramatischen Boxer. Italien ist uns über. Während wir es erst bis zu einem Hintertreppenroman „Die Geheimnisse von Peking“ oder wie das Machwerk sonst heißt, gebracht haben, kann das römische Publikum die schrecklichen Vorgänge in Peking bereits auf der Bühne bewundern. Auf dem Guglielmo Pepe-Platze zu Rom, wo jeden Tag zahlreiche Schaubuden entstehen, um bald wieder niedergerissen zu werden und anderen Platz zu machen, wo das Volk bei Tag und am Abend sich in Scharen versammelt, um sich von Gauklern, Zauberern und Schlangenbeschwörern entzücken zu lassen, wo sechs b sieben Drehorgeln eine Höllenmusik aufführen, steht zwischen Menagerie Panoramen, Schießbuden, fliegenden Kneipen und Trödlerbuden e hübsches kleines Theater, in welchem jetzt dreimal täglich in entsetze erregender Weise das „Große Gemetzel in China“ aufgeführt wir Die Zuschauer bringen dem aktuellen „Schauspiel“, in welchem v der ersten bis zur letzten Szene nur Mord, Brand und Plünderu herrschen, das größte Interesse entgegen, und groß ist der Enthusiasmu des Volkes, wenn endlich die gute Sache siegt. Der Inhalt d Stückes ist sehr merkwürdig und entspricht nicht in allen Punkten d Meldung der halbamtlichen Depeschen-Agenturen. Prinz Tuan lie mit wahnsinniger Leidenschaft die sehr hübsche Frau des italienisch Gesandten und schwört, daß er ihr Henker sein werde, wenn sei Liebe unerwidert bleiben sollte. Die achtbare Dame will sich aber a nichts einlassen und wird von Tuans Schergen geraubt, um ba darauf von italienischen Matrosen gerettet zu werden. Der Zufluchtsort des Gesandten und seiner Gattin wird aber von den Boxe entdeckt und mit Feuer und Schwert angegriffen, bis Prinz Tu wieder Herr der Situation wird. Das bringt ihm aber nicht d geringsten Vorteil, denn der Gesandte und seine Gemahlin schieß sich gegenseitig tot. Wehmütig betrachtet Tuan die Leiche der schön Frau — es hat nicht sollen sein! Letztes Bild: Grandiose Apothe der italienischen Märtyrer, Königsmarsch, Garibaldi-Hymne, bengalisch Feuer. Das Publikum rast vor patriotischer Begeisterung, wenn d Gesandte und die Matrosen mit den italienischen Fahnen erscheine und ein mächtiges „Viva l'Italia“ dringt von dem Zuschauerraum zu den schlitzäugigen Boxern hinüber. Und wenn die Polizei nur e Auge zudrücken wollte, würde sich sicher das gesamte Publikum m den landesüblichen Dolchmessern auf die Bühne stürzen und ei Niedermetzelung der Chinesen in Rom wäre die traurige Folge d „Großen Gemetzels in China.“ —

Heiteres.

Ein Fortschrittler. „Aber Herr X., jetzt wird es ba auffallen, daß Sie jeden Tag den Damen beim Schwimmen zusehen — „Wissen Sie, ich bin eben ein Freund der Frauenbewegung!“ —

Boshaft. Junge Frau: „Meinen Mann habe ich auf eine Wohlthätigkeitsbazar kennen gelernt! — Freundin: Da hat er Di wohl nur aus Mitleid geheiratet?“ —

Zweierlei. „Sie haben da einen reizenden Dackel, hört denn auch?“ — „Hören thut er ausgezeichnet, aber folgen nicht!“ — (Meggendorf. Hum. Bl.)

Eine vielsagende Anzeige ist in dem Uracher Amt blatt zu lesen. Dieselbe lautet: „Entlaufen am 17. Juni meine Fra und am 21. Juni meine Tochter. Der glückliche Finder wird gebete dieselben behalten zu wollen. M. Weber, Sanden bei Neu-Ulm.“ —

Von Sonnabend, den 21. d. Mts. ab

kommen die Waren aus der

F. Gothe'schen Konkursmasse

in meinem Geschäftshaus

2098 **12 Alte Markt 12,** zu erstaunend billigen Preisen zum Verkauf.

Die Waren bestehen in

Manufaktur-, Weiss-, Woll- und Posamentierwaren.

Zum vollständigen Ausverkauf

kommen sämtliche

Material- und Kolonialwaren.

Geschäftshaus **S. Friedeberg jr.,** Alte Markt 12.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster.

2 gute Halbrenner
sind billig zu verkaufen 2079
Paul Reiche & Co., Gr. Münzstr. 9.

Sudenburg.

Die noch vorhandenen Sommerwaren setze ich in den Preisen bedeutend herunter und empfehle:

Herren-Strohhüte
0.40, 0.50, 0.75, 1 Mk. 2c.

Knaben-Strohhüte
0.30, 0.40, 0.50 Mk. 2c.

Kinder-Strohhüte
0.20, 0.30, 0.40, 0.50 Mk. u. feinste Qualitäten unter Preis.

Sonnenschirme
noch in großer Auswahl
0.30, 0.50, 0.90, 1, 1.50, 2 Mk. 2c.

Regenschirme
2049 in besten Stoffen.

Umfangreiches Lager in
Filzhüten, Klapphüten, Cylindern
Sport- etc. Mützen
Herren-Wäsche und Krawatten.

Theodor Kraft
37 Breiteweg 37.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille
Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

* Gr. Lassalle-Porträt billig zu verk. Zu erfr. in der Buchhandl. Volksstimme.

* Küchenschrank zu verkaufen. Sudenburg, Langeweg 10, 2 Tr.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkursmassen stammende Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Sudenburg.

Schluß des
Inventur-Ausverkaufs
am Montag, den 23. Juli.
10 Prozent Rabatt.
Reste spottbillig!
2086
Max Kraft
Sudenburg, Breiteweg 40.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb. unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Standesamt.

Magdeburg, 17. Juli.

Aufgebote: Vorarb. Alfred Krone mit Martha Funcke hier. Postbote Heinr. Olms mit Marie Lösche hier. Geschäftsführer Karl Gustav Dittmann in Leipzig mit Anna Maria Hedwig Hetzer in Leipzig-Reudnitz. Bautechn. Hugo Umbreit hier mit Klara Amalie Hedwig Schulz in Löderburg. Buchhalter Hugo Mitzscherling mit Bertha Volk hier.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Breitenstein mit Emma Reiher hier. Lokomotivführer Louis Bode in Neustadt mit Ww. Dorothee Wolf geb. Wallstab hier.

Geburten: Karl, S. des Arbeiters Gottl. Franke. Walter, S. des Postboten Gustav Fahrenholz. Martha, T. des Arb. Leppold Döbers. Friedrich, S. des Kunstgärtners Albert Hoffmann. Joachim, S. des prakt. Arztes Dr. med. Otto Rudolph. Max, S. des Tapez. Paul Ringelke. Karl u. Otto, Zwillingskinder des Bäckermeisters Karl Neuendorf. Martha, T. des Arb. Fritz Plagge gen. Olms. Berthold, S. des Landbriefträg Herm. Rolle. Otto, S. des Konrad Konrad. Fritz, S. des Fleischermeisters Fritz Grundmann.

Todesfälle: Kurt, S. des Arbeiters Karl Bestachowsky, 7 M. 8 T. Wally, unehelich, 1 M. Gustav Salewski, Buchdrucker, 38 J. 9 M. 28 T. Emma, T. des Handelsmanns Wilhelm Kleibe, 4 M. 11 T. Walter, S. des Arb. Wilh. Gälte, 5 M. 11 T. Luise geb. Henning, Witwe des Kaufm. Karl Kumlehn, 66 J. 2 M. 17 T. Dorothee geb. Rodemann, Witwe des Maurers Andr. Kühne, 82 J. 3 M. 7 T. Karl Menz, Arbeiter, 31 J. 3 M. 14 T. Otto, S. des Bäckermeisters Karl Neuendorf, 1 T. Willy, S. des Arbeiters Julius Pickel, 6 M. 19 T. Wilh. Brinck, Stenograph, 36 J. 19 T.

Sudenburg, 19. Juli.

Aufgebot: Arb. Joh. Karl Scholz mit Friederike Henriette Speß geb. Bauermeister hier.

Geburten: Willy, S. des Drehers Heinr. Brüggemann. Wally, T. des Schloss. Karl Roth.

Todesfall: Ober-Monteur Wilhelm Ritter, 59 J. 10 M. 28 T.

Buckau, 19. Juli.

Aufgebot: Arbeiter Albert Wilhelm Bösel mit Bertha Elise Bartels hier.

Geburten: Anni, T. des Straßenb.-Schaffners Ferd. Steingräber. Wando T. des Arb. Karl Kelling.

Todesfälle: Tischler Aug. Ladewig, 58 J. 5 M. 11 T. Karl, S. des Arb. Karl Kuchenbäcker, 2 M. 22 T.

Neustadt, 19. Juli.

Aufgebote: Oberfeuerwerker Gustav Rob. Alb. Bartel in Senne mit Margarete Marie Franke.

Eheschließung: Schriftsetzer Paul Karl mit Jenny Weiß.

Geburten: Elly, T. des Klempners Albert Vogler. Wilhelm, S. des Privatmanns Wilh. Steinweg. Richard, S. des Arb. Wilhelm Lüddemann. Elisabeth, T. des Musikers Michelo Rossi. Gertrud, T. des Arb. Paul Schleiter. Elise, T. des Arb. August Fabian.

Todesfälle: Witwe Schmidt, Minna geb. Mensing, 84 J. 10 M. 25 T. Walter, S. des Arb. Herm. Schlemmer, 1 M. 18 T. Ehefr. des Privatm. Fritz Neum, Marie geb. Porath, 53 J. 6 M. 18 T. Elly, T. des Schlossers Paul Herrmann, 5 M. 9 Tage.